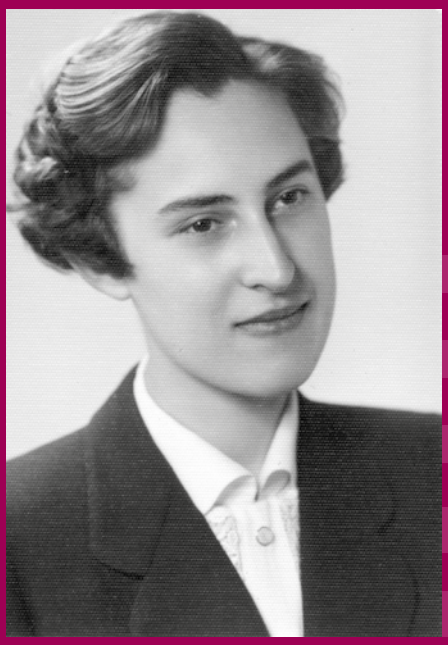
Jg.17/ Nr. 4 Februar 2013

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Fr. 14.– € 11.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners



Madlen Hauser (1929–2012)
Ein Nachruf

Rudolf Steiner in Den Haag
Eine ungedruckte Ansprache

Das Hohelied Salomos
Neuübersetzung von G. Aschoff

1914–2014: Lügen Fakten, Perspektiven
Eine neue Artikelserie

Das Werk Steiners zugänglich machen
Ein Interview mit David Marc Hoffmann

Editorial

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Alles metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.» Ludwig Polzer-Hoditz

2013 – ein Vorkriegsjahr?

In vergangenen Nummern blickten wir auf Ereignisse, welche im Jahre 1912/13 zur Trennung des Wirkens Rudolf Steiners von der Theosophischen Gesellschaft geführt hatten. Dabei machten wir auch auf bedenkliche Erscheinungen innerhalb der *heutigen* anthroposophischen Bewegung aufmerksam, die eine Folge der Nicht-Verarbeitung gravierender Ereignisse nach Steiners Tod darstellen.*

Dreißig gegenwärtige Krieg

Im großen Weltgeschehen droht eine ähnliche Wiederholung fataler Ereignisse: Die Welt ist – bald hundert Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs – nach einer Untersuchung der Universität Hamburg aus dem Jahre 2011 – in rund 30 Kriege verwickelt**, Tendenz steigend. Diese Kriege können praktisch jederzeit zu *einem* großen Weltkrieg zusammenschmelzen. Die Gefahr dazu ist wohl nirgends größer als im weitgehend künstlich provozierten Konflikt mit dem Iran, in welchen nebst der USA alle NATO-Länder, aber auch Israel, Russland und China hineingezogen werden könnten.

Dass sich Kriege provozieren lassen, sollten wir schon seit dem Ersten Weltkrieg wissen. Dass es dabei in gewissen Kreisen zu einem merkwürdigen «Vorwissen» kommen kann, ist nicht verwunderlich.

Ein solches Vorwissen über das Attentat von Sarajewo, das am 28. Juni 1914 stattfand und zum Auslöser des Ersten Weltkriegs wurde, gab es u.a. in London, und zwar in Kreisen des dekadent-politischen Freimaurerordens *Le Grand Orient*. Diese Tatsache wurde wohl erstmals durch den Briten **H. C. Norman** enthüllt. Wir bringen Normans Bericht auf S. 23ff. zum Abdruck.

Damit eröffnen wir zugleich die von **Andreas Bracher** betreute Artikelserie «1914–2014: Lügen, Fakten, Perspektiven». Diese Serie, bei der auch Autoren wie Terry Boardman und Markus Osterrieder mitwirken werden, soll mindestens bis zum Ende dieses Jahrgangs fortgesetzt werden. Die Serie soll der Weckung des «historischen Gewissens» dienen, und zwar im bewussten Hinblick auf die höchst bedrohliche Gegenwartslage. Denn 2013 könnte wie 1913 zu einem Vorkriegsjahr werden. So jedenfalls die Ansicht eines prominenten und einflussreichen europäischen Staatsmannes: **Jean-Claude Juncker.**

Spielerei oder Vorwissen?

Anlässlich des traditionellen Neujahrsempfangs der Presse Luxemburgs hat der luxemburgische Premierminister und Ende Januar scheidende Vorsitzende der Euro-Gruppe **Juncker** nämlich eine beachtenswerte Äußerung gemacht: Er ermahnte die achtzig Journalisten, die seiner Rede folgten, sie sollen sich mit dem Jahr 1913 beschäftigen, dem letzten echten Friedensjahr bis zum Ende des Kalten Krieges. Laut dem luxemburgischen Radio RTL habe Juncker «ein wenig prophetisch» davor gewarnt, **«das Jahr 2013 könnte ein Vorkriegsjahr werden wie das Jahr 1913, wo alle Menschen an Frieden glaubten, bevor der Krieg kam»**.***

Ein in unseren Augen sehr bemerkenswerter Ausspruch; ein Hinweis darauf, dass Kräfte am Werk sind, Europa und die Welt in einen erneuten Kriegszustand zu stürzen.

Wiederholt sich die Geschichte? Ja, wenn zu viele Menschen sich weigern, aus ihr etwas zu lernen.

Thomas Meyer

* Vgl. Das Kapitel «Die Entwicklung der Anthroposophie nach Rudolf Steiners Tod» in meinem Buch *Wegmarken im Leben Rudolf Steiners und in der Entwicklung der Anthroposophie*, Basel, 2012.

** Siehe www.wiso.uni-hamburg.de/fileadmin/sowi/akuf/Text_2010/AKUF-Analysen-10-Schreiber-2011.pdf

*** Zitiert nach http://news.rtl.lu/news/national/374419.html.
Deutsche Fassung: http://alles-schallundrauch.blogspot.ch/2013/01/warnt-jean-claude-juncker-vor-einem.html – Junckers ganze Rede unter http://www.gouvernement.lu/salle_presse/discours/premier_ministre/2013/01-janvier/07-juncker-presse/index.htm

Inhalt

Taten und Leiden im Dienste der Anthroposophie – Madlen Hauser (1929-2012) **3**
Thomas Meyer

«Befreiung aus der Engigkeit» 10
Rudolf Steiner zur Loslösung seiner Arbeit aus der Theosophischen Gesellschaft

Des Menschen Seele und ihr Welten-ICH Das Hohelied Salomos 14
Übersetzt von Günter Aschoff

Stufen der Ich-Dramatik – Richard Wagners *Parsifal* 17
Bruno Krüger

Kalender Februar Heftmitte

1914 – 2014: Lügen, Fakten, Perspektiven 23
Eine Artikelserie, betreut von Andreas Bracher
Nr. 1
C.H. Norman, Die «Vorkenntnis» des Attentats von Sarajewo in London

Die Berliner Ausstellung «Im Licht von Amarna» 26
Claudia Törpel

Das Werk Rudolf Steiners öffentlich zugänglich machen 29
Interview mit David M. Hoffmann

Rätsel 32

Impressum 32

Leserbriefe 33

Taten und Leiden im Dienste der Anthroposophie

Madlen Hauser (1929-2012) und ihr Schicksalsumkreis

Am 14. Juli 2012 ist in der Ita Wegman Klinik nach jahrelanger Bettlägrigkeit eine Persönlichkeit verstorben, die nach außen hin wenig bekannt war, obwohl sie seit frühester Kindheit mit zahlreichen bedeutenden Anthroposophen in persönliche Verbindung kam: Madlen Hauser. Sie gehörte zu den stillen, dienenden Förderern der anthroposophischen Sache, ohne deren Wirken diese Sache keine Zukunft hätte.

Die folgende Skizze entstand auf Grund einer langjährigen Freundschaft sowie von Aufzeichnungen aus Madlen Hausers Nachlass. Für wertvolle Mitteilungen danke ich Waltraud Wienert, Dornach, für die Abdruckgenehmigung von Fotografien den Söhnen von Andreas und Renata Hauser – Ferdinand Hauser und David Hutchinson.

Nicht von allen, für Madlen Hauser wichtigen Persönlichkeiten konnten geeignete Fotografien gefunden werden; die getroffene Auswahl beinhaltet keine Wertung.

Thomas Meyer

Madlen und Andreas Hauser

Kindheit

Madlen Hauser wurde am 21. November 1929 in Riehen bei Basel geboren, an der Landesgrenze zu Deutschland, wie auch an der Sternengrenze von Skorpion zu Schütze. Sieben Minuten später kam ihr Zwillingsbruder Andreas zur Welt, mit dem sie bis zu seinem frühen Tode – und weit darüber hinaus – zeitlebens verbunden blieb. Beide Kinder wurden etwa vier Wochen früher als erwartet geboren – ein Umstand, welcher, jedenfalls bei Madlen, keine allzu kräftige physische Konstitution entstehen ließ. Es war der Todestag des deutschen Dichters Heinrich von Kleist. Die Zwillinge fanden eine drei Jahre ältere Schwester Renata vor. Getauft wurden die drei Geschwister 1935 durch den Priester der Christengemeinschaft Wilhelm Hochweber.

Beide Eltern waren markante Persönlichkeiten, die – den traditionellen Bekenntnissen entfremdet – den Weg zur Anthroposophie und zu Rudolf Steiner fanden.

Der Vater

Carl Hauser war im Jahre 1884 in Basel geboren worden; mit elf Jahren wurde er Vollwaise. In einem katholischen Internat in Zug absolvierte er die Matura, kehrte nach Basel zurück und wurde auf Wunsch seines Vormunds Lehrling bei der Kantonalbank. Bald nach erfolgreich bestandener Prüfung wurde er Personalchef. Carl Hauser verfügte über eine hohe mathematische Begabung. Mit 35 Jahren hatte er die Prokura. Sein Rat wurde innerhalb und außerhalb der Bank gesucht; eine für eine derartige berufliche Karriere nicht unübliche Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge schlug er aus; er bekannte sich offen zur

Andreas, Madlen und Renata Hauser

Carl Hauser um 1935

Anthroposophie, der er im letzten Kriegsjahr begegnet war. Vorausgegangen war eine Beschäftigung mit östlichem Weisheitsgut und theosophischen Schriften. Er hörte Vorträge von Rudolf Steiner in Basel und Dornach, insbesondere zur sozialen Frage und der Dreigliederung. 1920 wurde er Mitglied im Paracelsus-Zweig, seine Mitgliedskarte wurde von Rudolf Steiner unterzeichnet. Er lernte viele prominente anthroposophische Persönlichkeiten wie Emil Leinhas, Otto Graf Lerchenfeld, Roman Boos, George Adams Kaufmann und Elisabeth Vreede kennen, die besonders seine mathematischen Fähigkeiten schätzte. Emil Molt suchte ihn ratsuchend in der Bank auf.

Als im Oktober 1919 die erste Gründung einer anthroposophischen Bank, der späteren Futurum AG, geplant wurde, wirkte Carl Hauser bei den Gründungsdiskussionen mit.

Da ihm manche Impulse von maßgeblichen Initiatoren wie Roman Boos zu luftschlossartig vorkamen, zog er sich nach Steiners Tod aus der praktischen Mitarbeit zurück, was ihm von vielen Anthroposophen übelgenommen wurde.

Die folgende, von Karl Day überlieferte Gesprächssituation kann dies verständlich machen: Als sich für die Futurum AG im Frühjahr 1922 Schwierigkeiten ergeben hatten, bat Rudolf Steiner Carl Hauser um eine Beurteilung der geschäftlichen Situation der Aktiengesellschaft; Steiner wünschte das Urteil eines Fachmanns zu hören. Auf die kritischen Ausführungen von Carl Hauser antwortete R. Steiner: «Sie haben vollständig recht mit dem, was Sie sagen, aber wir kommen bei den Leuten, die die Futurum gestalten, einfach nicht durch.» Darauf erfolgte ein Einwand von dritter Seite: «Aber es sind doch alles im Grunde liebe Menschen, die das Gute wollen.» Darauf sagte Carl Hauser: «Das genügt nicht, um eine durchgreifende Sanierung durchzuführen. Dazu müssten erst ein paar Leute, die nicht die nötigen Fähigkeiten haben, weg.» Hierauf Rudolf Steiner: «Sie haben vollständig recht.» Nach Steiners Tod zog sich Carl Hauser aufgrund seiner negativen Erfahrungen von allen öffentlichen anthroposophischen Aktivitäten zurück. Immer aber trat er für das Werk R. Steiners ein, wo es ihm am Platze schien. So gab er beispielsweise den Impuls zur Gründung der Basler Rudolf Steiner Schule.

Die Mutter

Margarethe Hauser, geborene Hummel, war 1898 im Aargau geboren worden. Ihr Vater war Instruktor beim Schweizerischen Roten Kreuz und verfasste mehrere Lehrbücher für Samariter. Gret Hauser machte nach Abschluss des Mädchengymnasiums das Lehrerdiplom. Als nach dem Krieg wenig Kinder zu unterrichten waren, wollte sie als Privatlehrerin ins Ausland gehen. Zur Finanzierung dieses Vorhabens nahm sie eine Aushilfsarbeit bei der Basler Kantonalbank an. Ihr Personalchef war – Carl Hauser. Dieser legte ihr nahe, erst das Wesen des Menschen kennenzulernen, bevor sie Lehrerin würde, und gab ihr Steiners *Theosophie* in die Hand. Den Rat Hausers, an den Stuttgarter Lehrerkurs im Sommer 1919 zu gehen, wagte sie nicht zu befolgen. Sie erkrankte schwer, wurde nach der Genesung zeitweilig Ita Wegmans Patientin am Blumenrain in Basel und arbeitete wieder für die Kantonalbank. Es kam durch die Vermittlung von Carl Hauser auch zu einem persönlichen Gespräch mit Rudolf Steiner.

Die Mutter Gret Hauser um 1951

Im Januar 1925 schlossen Carl Hauser und Gret Hummel die Ehe.

Das Riehener Refugium für die Christengemeinschaft

Als in den Kriegsjahren die Christengemeinschaft unterdrückt und schließlich verboten wurde, wurde das Haus Hauser in Riehen eine wichtige Zufluchtstätte für die Aktivitäten dieser aus dem Geist der Anthroposophie erneuerten religiösen Bewegung.

Am Stephanstag 1941 wurde im Riehener Heim die erste Menschenweihehandlung zelebriert. Von da an wurde der Wohn- und Essraum regelmäßig in einen Kultraum umgewandelt. Wenn kein Musiker zu finden war, spielte Gret Hauser am Klavier.

Sie erwog, selbst auf das Priesterseminar zu gehen, was sich aber nicht mit den häuslichen Pflichten vereinen ließ. In einem Traum sagte ihr Rudolf Steiner, «sie solle dienend dabei sein», was ihr zur Weisung wurde, die sie bis an ihr Lebensende befolgte.

Zu den zelebrierenden Priestern gehörten Robert Spörri und der damals im Zürcher Exil weilende Rudolf Meyer, der Verfasser noch heute lesenswerter christologisch-anthroposophischer Bücher. Carl Hauser sorgte dafür, dass Robert Spörri im Schmiedenzunft-Saal in Basel* Vorträge über das Urchristentum halten konnte, die später in Buchform erschienen. Im März 1943 wurden Carl Hauser und seine Frau als erste Mitglieder der Christengemeinschaft in Basel aufgenommen.

Im gleichen Jahre trat für die ganze Familie eine Lebenswende ein, als Carl Hauser, der seit Jahren unter hohem Blutdruck gelitten hatte, am 25. November 1943 unerwartet starb.

Madlen und ihr Zwillingsbruder hatten eben den 14. Geburtstag feiern können, bei welchem Anlass der Vater ihnen noch eröffnet hatte, sie seien nun selbständig und er von nun an ihr Freund.

Im Jahr darauf wurden die väterlicherseits verwaisten Zwillinge in Basel konfirmiert, durch Rudolf Meyer.

Der weitere Lebensweg des Bruders

Nun begannen die Lebenswege der beiden eng verbundenen Geschwister äußerlich mehr auseinanderzugehen: Andreas beschloss, einen seit frühester Jugend gehegten Traum wahr zu machen und begab sich auf eine Landwirtschaftsschule bei Zürich.

Einige Jahre später erkrankte er in der Rekrutenschule an Kinderlähmung, was zu seiner Dienstbefreiung führte. Ein inneres Licht, wie er es nannte, trug ihn durch die folgenden Jahre des Neu- und Umlernens hindurch – er lernte Bauzeichnen und arbeitete sich in die Grundlagen der Dreigliederung ein. Schließlich konnte er doch ein Hofpraktikum absolvieren – und wurde Bauer. Während dieses Praktikums lernte er seine erste Frau kennen. Viele Jahre führte er mit ihr auf biologisch-dynamischer Grundlage den Oswaldhof Klarsreuti in der Ostschweiz. Später übersiedelte er ins Domleschg, wo er in Fürstenau als Gemeindepräsident wirkte und in dieser Funktion u.a. einen unverantwortlichen Autobahnbau verhinderte und eine Raiffeisenbank einrichten ließ. Die Ehe, der zwei Kinder entsprossen, ging auseinander, und Andreas Hauser arbeitete für das Schweizerische Heimatwerk und als Fachlehrer für Bergbau an der ETH.

Madlen Hauser, Passbild 1955

Madlen Hauser, Cannstadt 1960

Krankheits- und Lehrjahre

Als Andreas Hauser 1948 Kinderlähmung bekam, wusste seine Zwillingsschwester Madlen ohne Benachrichtigung davon; gleichzeitig bekam sie eine Lebererweiterung mit hohem Fieber. «Das war das letzte Gemeinsame mit ihm», hält sie in Bezug auf äußere Lebensverhältnisse, zu denen auch Erkrankungen gehören, in autobiografischen Notizen fest.

Im Jahre 1950 erkrankte Madlen Hauser an einer doppelseitigen Lungenentzündung, fünf Jahre später wurde bei einem Sturz die Wirbelsäule verletzt und, ohne Gips, etwas schief.

Im gleichen Jahr besuchte sie einen einjährigen Einführungskurs in die Anthroposophie in Eckwälden. Margarethe Hauschka bemühte sich zwei Jahre lang um die beschädigte Wirbelsäule, mit Massagen und Blau-Malen. So konnte Madlen Hauser nach einer Weile stundenweise in der Wala bei der Herstellung der Pflanzen-Ursubstanzen mitarbeiten. Infolge einer beidseitigen Venenentzündung musste diese Arbeit aufgegeben werden. Sie konnte darauf als halbtägige Praxishilfe bei Dr. Erasmi in Stuttgart tätig werden.

In dieser Stuttgarter Zeit begegnete Madlen Hauser Virginia Sease, mit der sie bis zum Lebensende freundschaftlich verbunden blieb.

* Hier finden jährlich die Perseus-Vernissagen statt.

Ein 1961 begonnenes Eurythmiestudium bei Lea van der Pals musste am Jahresende wegen einer Entzündung der Oberarm-Kugeln und Halswirbel aufgegeben werden.

Es folgte eine heileurythmische Behandlung durch Frau de Jaager, welche zu einem Heileurythmiekurs und zur Begegnung mit Ilona Schubert führte, welche ihr während dreier Jahre viermal wöchentlich Eurythmieunterricht gab. Nach einem Heileurythmiekurs bei Trude Thetter absolvierte Madlen Hauser 1965 bei Margarethe Kirchner-Bockholt den Abschlusskurs für Heileurythmie.

Bei einem neuen Sturz brach sie das Schienbein.

Eine neue Hilfsarbeit führte sie an das Krankenbett eines schwer erkrankten Patienten von Herbert Sieweke und Dr. Gräflin. Diese Arbeit führte sie zu einer schwerwiegenden Entscheidung: «Die Eurythmie legte ich nieder, um dem Kranken beizustehen Tag und Nacht», schreibt sie, «auch im Krankenhaus in Hamburg». Und in Bezug auf den Opferdienst an diesem Menschen stellt sie fest: «Friedlich durfte er nach Wochen die Schwelle überschreiten.»

Diese Arbeit war naturgemäß erschöpfend. Bevor die Eurythmie wieder aufgenommen werden konnte, musste eine Ruhepause eingeschaltet werden. Es sollte anders kommen: Am Dreikönigstag 1966 kam es zu einem leichten Herzinfarkt. «Alles hat für mich aufgehört», stellt Madlen Hauser in ihren Aufzeichnungen fest. Es war bis auf den Monat genau zur Zeit des zweiten Mondknotens.

*

Sie war an die Schwelle des Todes getreten, die zu einer Schwelle neuen Lebens werden sollte.

Die Arbeit mit Wilhelm Pelikan

Nachdem sie im Laufe des darauffolgenden Jahres stundenweise in der Lukasklinik Instrumente und Praxisräume in Ordnung brachte, traf am Ende des Jahres die lebenswendende Anfrage von Wilhelm Pelikan (1893–1981) ein, der Madlen Hauser bereits von der Zeit in Eckwälden her kannte. Pelikan bat sie, seine Assistentin bei der Potenzforschungsarbeit bei der Weleda in Arlesheim zu werden. Es folgten sieben Jahre hingebungsvoller Laborarbeit, die eigentliche beruflich-menschliche Erfüllung ihres Lebens. Wie sehr Pelikan Madlen Hausers Mitarbeit schätzte, geht aus einem Schreiben hervor, das er im Februar 1972 an ein damaliges Mitglied des Vorstands der Anthroposophischen Gesellschaft, Werner Berger, richtete, nachdem ihm Madlen Hauser von einer eingetretenen Wohnungsnot berichtet hatte, welche sich bei dem minimalen Einkommen nicht beheben lasse. Pelikan schrieb: «Frl. Hauser arbeitete sich mit großer Hingabe ein und wurde eine wertvolle Mitarbeiterin, die das in sie gesetzte Vertrauen

Versuchslabor, Schalen mit je 10 Weizenkörnern, vor der Messung

voll rechtfertigte. Es gelang, die Arbeit mit Hilfe dieser Halbtagskraft ungekürzt durchzuführen und zu wichtigen Ergebnissen zu gelangen, die z.B. in dem neuerlich erschienenen Büchlein *Potenzierte Heilmittel* ihren Niederschlag gefunden haben. – Auch für das Goetheanum war diese Lösung sehr günstig, kostete diese Mitarbeit doch nur 400 sFr monatlich (...) In einer wichtigen Phase meiner Arbeit begriffen, sehe ich diese nun auf das Schwerste bedroht. Ich gebe mich keinen Täuschungen über die Möglichkeiten hin, so bald eine neue Laborantin zu finden, falls Frl. Hauser weggehen muss. Denn das muss sie wohl, wenn sie ihre jetzige Wohnung verliert.»

Es gelang, die wertvolle Assistentin noch zwei volle weitere Jahre zu halten – bis zum Ende dieser Forschungsarbeit infolge Pelikans eigener Erkrankung im Jahre 1974.

Daraufhin bat Werner Berger Madlen Hauser zur Mitarbeit in der Bibliothek am Goetheanum, woraus siebzehn weitere Jahre hingebungsvoller Arbeit wurden.

Hildegard (1895–1981) und Wilhelm Pelikan (1893–1981), Altersbild

Madlen Hauser, 1979

Erweiterung der Schicksalskreise

Während Madlen Hauser durch ihre wandlungsreichen Krankheits- und Lehrjahre schritt, bahnte sich im Leben ihres Bruders ebenfalls eine bedeutende Wandlung an: Sie nahm ihren Ausgang in der Begegnung mit der Priesterin der Christengemeinschaft Hermien Johanna Nendorff, die 1935 im holländischen Arnheim geboren worden war.

Vom Theologiestudium unbefriedigt hörte «Miny» Nendorff von der Christengemeinschaft und wollte unbedingt den Ursprung von deren Kultus kennenlernen. Kurz entschlossen machte sie sich nach Stuttgart auf, wo sie auf dem Weg zur Werfmershalde einem stattlichen Herrn begegnete, der sie begleitete, da er denselben Weg habe. Er erkundigte sich, was sie zu einer so weiten Reise bewog. Sie erklärte, sie hätte in Holland durch einen Mitstudierenden die Menschenweihehandlung besucht und «müsse nun unbedingt den Ursprung dieses Kultus kennen lernen». Der Unbekannte sah sie von oben bis unten an und teilte ihr mit, er würde die Menschenweihehandlung halten, sie könne gleich ministrieren. Der stattliche Herr war Emil Bock!

Am 12. Juli 1959 wurde Miny Nendorff von Emil Bock, wenige Monate vor dessen Tod, zur Priesterin geweiht. Zu den Mitgeweihten gehörten Johannes Lauten, Erwin Kovacs und Geert Suwelack. Die beiden letzteren werden *Europäer*-Lesern wenigstens dem Namen nach bekannt sein: Erwin Kovacs war der Bruder von Charles Kovacs, des Verfassers der geistreichen Kommentare zu Steiners Nürnberger Apokalypsevorträgen und den «Leitsätzen».

Im Unterschied zu seinem in Edinburgh wirkenden Bruder ging Erwin Kovacs nach Buenos Aires. Geert Suwelack wirkte ebenfalls in Südamerika, in São Paulo. Er darf als Pionier einer künftigen Festesgestaltung für die Südhemisphäre gelten, auf die wir im letzten Jahre wiederholt in dieser Zeitschrift hingewiesen haben. Diese Seite von Suwelacks Wirken wurde und wird allerdings bis heute von führenden Persönlichkeiten der Christengemeinschaft mit Kritik, wenn nicht mit Argwohn bedacht – unseres Erachtens ohne wirklich haltbaren Grund.

Wohl ab Ende der 60er Jahre begann Miny Nendorff während ihrer Wirkenszeit in St. Gallen, auf dem Gut von Andreas Hauser bei Festeszeiten die Menschenweihehandlung zu halten.

Miny Nendorff, um 1980

Ende 70er Jahre kam sie nach Chur, wo sie die Gemeinde aufbaute. Andreas Hauser wirkte von nun als ihr Ministrant. Es folgten gemeinsame Besuche in Flüeli Ranft und in Holland. Andreas Hauser sprach auf Tagungen über die Schweiz und ihren Schutzpatron Nikolaus von Flüe, der ihm seit frühester Jugend am Herzen lag.

1983 erwog Miny Nendorff, die Gemeinde in San Francisco zu übernehmen. Sie wohnte bei Verner Hegg, einem Freund der Familie Hauser, der durch einen Vortrag Friedrich Hiebels zur Anthroposophie gekommen war und später Priester der Christengemeinschaft wurde.

Vor ihrer Reise ruhte sie sich in Fürstenau bei Andreas Hauser aus. Nach ihrer Rückkehr wusste sie, dass sie die Gemeinde in Chur aufbauen und mit Andreas Hauser den Bund der Ehe schließen wolle.

Die Trauung wurde im September 1984 durch Johannes Lenz in Fürstenau vollzogen. Unter den Gästen war neben Madlen Hauser, die über die neue Verbindung glücklich war, der langjährige Freund der Familie Augusto Isnardi. Dieser hatte noch den Dominikanerpater Antonio Trincero gekannt, dem Rudolf Steiner eine Meditation gegeben hatte; später übersetzte er die Kulttexte der Christengemeinschaft ins Italienische. Zusammen mit Waltraut Wienert konnte Madlen Hauser auch einen Urlaub in dessen Haus im Apennin verbringen.

Andreas und Madlen Hauser 1982

*Madlen Hauser, Gret Hauser, Augusto Isnardi, Waltraud Wienert**

Beim 70. Geburtstag der Eurythmistin Cara Groot (1991), mit Virginia Sease und Almuth Liesenborghs

Die Hochzeitsreise führte das Paar nach Aegina, wo sie die griechischen Kultstätten und die dortige Pflanzenwelt in sich aufnahmen.

Pfingsten 1985 sollte zum 60jährigen Bestehen des St. Galler Zweiges eine Feier abgehalten werden, bei der Miny Hauser die Festansprache zu halten hatte. Die auf Besuch weilende St. Galler Gemeindehelferin wollte Miny und Andreas Hauser nach Chur zur Bahn bringen. Auf der Fahrt dahin raste ein entgegenkommendes Auto frontal in sie. Andreas Hauser sagte noch: «Der fährt ja direkt in uns!» Die Gemeindehelferin kam leicht verletzt mit einem Schock davon, Miny und Andreas Hauser waren auf der Stelle tot.

Die Bestattungsfeier fand in Fürstenau durch Johannes Lenz und Werner Herzog statt.

Achtzehn Priester und Freunde von nah und fern standen um die beiden Särge in der Dorfkirche.

Es war, bis auf zwei Monate genau, zur Zeit des dritten Mondknotens im Leben von Andreas und Madlen Hauser.

Persönliche Impressionen aus den Jahren der Ernte

In dieser Zeit, als Madlen Hauser bereits viele Jahre in der Bibliothek am Goetheanum arbeitete, machte auch der Schreiber dieser Zeilen ihre Bekanntschaft.

Es entstand sofort ein Vertrauensverhältnis, das sich zu einer schönen Geistes- und Arbeitsfreundschaft entwickelte. Oft kam es in den darauffolgenden Jahren zu gehaltvollen Gesprächen in der kleinen gemütlich eingerichteten Wohnung am Grenzweg in Arlesheim, manchmal im Beisein von Ekkehard Meffert, später auch von Waltraud Wienert, der Tochter des Dichters Oskar Wienert, die Madlen Hauser bis zu ihrem Tode am 14. Juli 2012 jahrelang im Altenheim Obesunne täglich besuchte.

Von einem Bücherregal blickten den Gast von Margrit Hottinger gefertigte Stoff-Elementargeister in freundlichster Art an, wie wenn sie der Druidensteinskizze Rudolf Steiners, welche eine Zimmerwand beherrschte, entsprungen wären.

Überhaupt hatte Madlen Hauser eine ausgesprochene Beziehung zur Elementarwelt, auch zu den in der Welt der Technik verzauberten Wesen. So pflegte sie sich vor der Mitfahrt in einem Auto bei den Elementargeistern in Motor und Getriebe für ihre Dienste im Voraus freundlich zu bedanken.

Auch zu Paul Gerhard Bellmann von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung wurden freundschaftliche Beziehungen entwickelt. Im Zusammensein mit ihm und dessen Gattin wurde eine befreiende, herzerfrischende und von kräftigem Humor durchzogene Offenheit erlebbar, mit der auch manch entwicklungshemmendes Vorkommnis in der AAG besprochen wurde.

*

Madlen Hauser hat nicht nur in unsäglicher Detailrecherche Ekkehard Meffert geholfen, seine Scholl- und später seine Biografie über Bernhard von Clairvaux zu vollenden; sie hat auch mir selbst bei einer großen Zahl von im Perseus Verlag erschienenen Publikationen wertvollste Hilfe geleistet, angefangen mit meiner Dunlop-Biografie. Bei der Pfeiffer-Publikation erstellte sie das Register und half mit zahlreichen Hinweisen. Es war die Zeit ihrer Lebensernte, die sie gerade durch

* Zusammen mit Waltraut Wienert konnte Madlen Hauser auch einen Urlaub in Augusto Isnardis Haus im Apennin verbringen.

Ekkehard Meffert und Madlen Hauser, in der Wohnung am Grenzweg 4 in Arlesheim, 1999

Zwerglein, unter der Druidensteinskizze von Rudolf Steiner

solch helfend-dienende Tätigkeiten in reichem Maße einbringen konnte.

Ihr bescheidenes Wesen und ihre geschulte seelische Beobachtungsgabe machten Madlen Hauser zu einer hervorragenden Menschenkennerin. Man brauchte nur zu fragen, ob X oder Y je zu den Bibliotheksbesuchern gehört hatten, um – falls ja – auf der Grundlage von dessen oder deren Benehmen und Verhalten ein ungeschminktes, manchmal überraschendes Kurzporträt der betreffenden Persönlichkeit zu erhalten.

Ihr Urteil war, einmal auf solche Art gewonnen, unbestechlich. Sie litt unter Unwahrhaftigkeiten, auch in der Führung der anthroposophischen Gesellschaft, und zog sich, ähnlich wie ihr geliebter Vater nach Steiners Tod, nach dem Tod ihrer Mutter im Jahre 1995 aus der Gesellschaft zurück, wich aber um keinen Zoll von der anthroposophischen Sache.

*

In ihrem wohlgeordneten Nachlass – Ordnungssinn war eine ihrer Haupttugenden – fanden sich Briefe aus aller Welt. Auch zahlreiche Postkarten von Menschen, deren äußeren und inneren Wege sie, physisch und auch materiell beschränkt, geistig umso intensiver zu begleiten suchte.

In ihrer harmonisch-sauberen Handschrift sind mehrere selbst erstellte Sachregister zur Erschließung der Geisteswissenschaft erhalten, die von ihrem methodischen Arbeitsfleiß Zeugnis ablegen.

Zum karmischen Hintergrund von Leonardos «Abendmahl»

Ein besonderes Herzensanliegen Madlen Hausers war die Betreuung der Herausgabe der vermächtnishaften Studie Wilhelm Pelikans über Leonardos Abendmahl. Dieses 1988, sieben Jahre nach Pelikans Tod erschienene kleine Werk wurde auf dem Hintergrund einer gut verbürgten Angabe Rudolf Steiners über den karmischen Hintergrund von Leonardo da Vinci geschrieben. Leider ist diese wichtige Angabe im Buch selbst nicht direkt zu finden, obwohl sie laut Madlen Hauser nach Pelikans Willen in den Anhang hätte aufgenommen werden sollen. Aus ihren persönlichen Aufzeichnungen geht hervor: Friedrich Rittelmeyer hatte während des Berliner Zyklus Rudolf Steiners *Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha* (GA 175) im Vortrag vom 3. April 1917 das innere Erlebnis eines karmischen Zusammenhangs von Judas mit Augustinus und Leonardo. Rudolf Steiner hat ihm die Richtigkeit des Erlebten bestätigt.

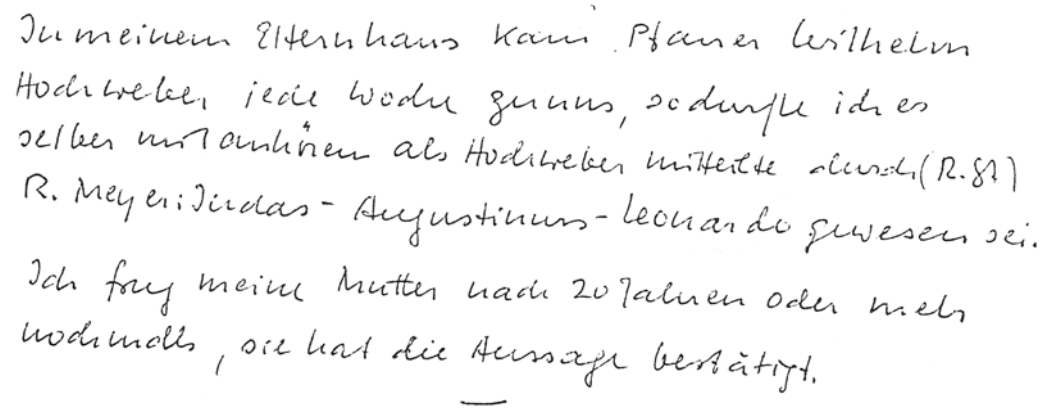
Madlen Hauser war bereits von «Haus aus» mit diesem karmischen Schlüssel zum Verständnis des Abendmahls bekannt: «In meinem Elternhaus kam Pfarrer Wilhelm Hochweber jede Woche zu uns. So durfte ich es selbst mitanhören, als Hochweber mitteilte durch (R. St) R. Meyer, [dass] Judas Augustinus und Leonardo gewesen sei.

Ich frug meine Mutter nach 20 Jahren oder mehr nochmals, sie hat die Aussage bestätigt.»*

Ausblick

Große geisteswissenschaftlich-christliche Perspektiven, mannigfache, treue Seelen- und Geistesfreundschaften, dienende «Arbeit im Kleinen» – so könnte man die Grundlebensmotive Madlen Hausers zusammenfassen.

* Ergänzung in eckigen Klammern durch TM.


In meinem Elternhaus kam Pfarrer Wilhelm Hochwieser jede Woche zum, so dass ich es selber miterlebte als Hochwieser mitteilte durch (R. St.) R. Meyer: Judas - Augustinus - Leonardo gewesen sei.
Ich frag meine Mutter nach 20 Jahren oder mehr nochmals, sie hat die Aussage bestätigt.

Handschriftliche Aufzeichnung Madlen Hausers zum karmischen Zusammenhang von Judas und Leonardo da Vinci

Sie deutete manchmal auf eine karmische Vergangenheit zur Zeit der römischen Katakomben der ersten christlichen Jahrhunderte hin. So war auch ihr Wirken im ersten Jahrhundert der anthroposophischen Bewegung ein bescheidenes Wirken im «Untergrund». Doch was heute noch manchem kurios oder unbedeutend wie Madlen Hausers Elementar-Zwerglein vorkommen mag – die anthroposophische Bewegung als solche –, sie wird die äußere materialistische Zivilisation in ähnlicher Art in Trümmer legen wie das Christentum aus den Katakomben emporgestiegen ist, um den römischen Machtstaat abzulösen. Bei *dieser* Umwälzung, die nur verschoben, nicht verhindert werden kann, werden die Kräfte solcher «Katakomben-Anthroposophen», wie Madlen Hauser einer war, kaum eine Nebenrolle spielen. Ihr Todestag war der 14. Juli, der Tag, an dem in Paris die Bastille gestürmt wurde und das Ancien Régime in Trümmer gelegt wurde. Dieser Tag des Schwellenübertritts kann im Hinblick auf die Individualität, die wir als «Madlen Hauser» kennen durften, wie eine Verheißung auf ein künftiges anthroposophisches Wirken *nach außen* gelesen werden.*

Thomas Meyer

* Die Abdankung besorgte Werner Herzog, der auch die Bestattungsfeier von Andreas Hauser gehalten hatte.

«Befreiung aus der Engigkeit»

Rudolf Steiner über Ende und Neubeginn seiner Arbeit nach dem Ausschluss der von ihm präsidierten Deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft

Zwischen dem 20. und dem 29. März 1913 hielt Rudolf Steiner den ersten Vortragszyklus nach dem offiziell-formellen Ausschluss aus der Theosophischen Gesellschaft am 7. März 1913.*

Seine einleitenden und seine Schlussworte zu diesem Zyklus geben ein ungeschminktes Bild der tristen Tatsachen, die zum Ausschluss führen, zeigen aber auch, welche Befreiung für seine geisteswissenschaftliche Tätigkeit dieser Ausschluss in Wirklichkeit bedeutete.

Diese Einleitungs- und Schlussworte wurden bisher nicht mit in die entsprechende Ausgabe der Gesamtausgabe aufgenommen.

Angesichts des 100jährigen Bestehens der Anthroposophischen Gesellschaft darf heute umso mehr an sie erinnert werden. Wir drucken im Folgenden die einleitenden Worte zum Haager Zyklus ab.

Thomas Meyer

* *Welche Bedeutung hat die okkulte Entwickelung des Menschen für seine Hüllen (physischen Leib, Ätherleib, Astralleib) und sein Selbst?* Abgedruckt in GA 145.

Rudolf Steiners einleitende Worte vor dem ersten Vortrag, Den Haag, den 20. März 1913

Meine lieben theosophischen Freunde!
Zum ersten Mal sind wir hier zu einem Zyklus versammelt, nachdem diejenigen unserer Freunde, welche die gegenwärtige Lage unseres theosophischen Strebens zu erkennen vermocht haben, sich vereinigt haben mit den

Mitgliedern der ehemaligen deutschen Sektion der theosophischen Gesellschaft, welche – man kann das Wort nicht anders prägen – aus unserer theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen worden sind. Es ist notwendig, meine lieben Freunde, in dem Augenblicke, da ich Sie zu diesem mir ganz besonders feierlichen Zyklus begrüßen darf, einige Worte zu dieser herzlichen, theosophisch aufrichtigen Begrüßung hinzuzufügen. Es ist dieses aus dem Grunde notwendig, weil unsere Freunde vielleicht noch oftmals in der nächsten Zeit Gelegenheit haben werden, da oder dort ein Wort sprechen zu müssen über die wahre Sachlage der Ereignisse, die in der letzten Zeit sich unter uns und unseren Freunden abgespielt haben. Wir konnten aus mancherlei Zuschriften und Äußerungen ersehen, dass man da oder dort es nicht als natürlich empfunden hat, dass wir für unsere Veranstaltungen, für unsere internen Veranstaltungen den Modus wählen mussten, die Mitglieder der theosophischen Gesellschaft, insofern diese von Adyar aus verwaltet wird, nicht zu diesen internen Veranstaltungen zuzulassen. Es hat sich gezeigt, dass man diese notwendige Maßnahme nicht überall gleich als eine solch notwendige empfunden hat, dass man an manchen Orten gemeint hat, wir hätten besser getan zur Aufrechterhaltung des Friedens oder dergleichen, diese Maßregel nicht in so strenger Weise zu ergreifen. Dennoch, meine lieben Freunde, wenn Sie alles wirklich in Anbetracht ziehen, was geschehen ist, werden Sie jedem gegenüber verteidigen können, ja verteidigen müssen, dass in dem entsprechenden ernsten Augenblicke diese Maßregel ergriffen werden musste. Sie müssen ja nur bedenken, dass die deutsche Sektion nicht etwa, wie man es formal auslegen könnte, ausgetreten ist aus der theosophischen Gesellschaft, sondern in aller Wirklichkeit dennoch ausgeschlossen worden ist, ausgeschlossen worden ist wiederum mit einem Grund, der formell definiert werden kann in der ganz besonderen Weise, dass man sich sogar zu sagen vermessen konnte, die deutsche Sektion habe irgendwelche Statuten der theosophischen Gesellschaft verletzt! Denn man wird sagen: Diese deutsche Sektion habe die Mitglieder des Sternes vom Osten, also die Bekenner einer bestimmten Meinung, aus ihrer Körperschaft ausgeschlossen. Man muss in Erwägung ziehen, dass alles geschehen ist vorher von der anderen Seite, dass die deutsche Sektion nicht anders konnte, als nicht die Mitglieder des Sternes des Ostens zunächst, sondern die Persönlichkeiten, die innerhalb Deutschlands als Mitglieder des Sternes des Ostens in Betracht kamen, wirklich nicht mehr zuzulassen zu den Veranstaltungen der deutschen Sektion. Denn in dem Augenblick, als der Stern des Ostens seinen Einzug in Deutschland hielt, stellte er sich mit ausgesprochener Absicht feindlich der deutschen Sektion gegenüber; namentlich bemühte er sich, das System zum Ausdruck zu bringen, welches unter anderem auch wiederum in einer so – man möchte sagen – versteckt sonderbaren Art im letzten März-«Theosophist» zum Ausdruck gekommen ist. Es bemühten sich die Persönlichkeiten, die die Flagge des Sterns des Ostens angenommen haben, unsere Arbeit vor der Welt so hinzustellen, als ob es uns jemals darauf angekommen wäre, irgendwelche spirituelle Meinung, irgendwelchen spirituellen Standpunkt aus unseren Bestrebungen auszuschließen. Damit war ein Kardinalangriff, der durchaus nur auf objektive Unwahrheit gestützt war, gegen die deutsche Sektion geführt. Und alle Maßnahmen, die gelinderer Natur waren, waren stumpf geblieben gegen jene Wühlarbeit, die sich immer wieder und wiederum dahin zuspitzte, vor aller Welt den ganzen Charakter unserer Bestrebungen zu verunglimpfen, so dass wir um der Möglichkeit unserer Arbeit willen gezwungen waren zu erklären, dass wir nicht zusammen gehen können mit denjenigen Persönlichkeiten, die sich in Deutschland dem Stern des Ostens angeschlossen hatten. Ähnliche Angriffe kamen ja von Persönlichkeiten des Sternes des Ostens auch aus dem Auslande. Die Maßregel, die dann getroffen worden ist gegen den Stern des Ostens war weiter nichts als eine Abwehrmaßregel, und wer sie anders hinstellt, der sagt über sie nicht das Richtige. Eine notwendige Abwehrmaßregel, herausgefordert durch die Tatsache, dass unsere Arbeit nicht nur gestört, sondern einfach unmöglich geworden wäre, wenn wir nicht zu dieser Maßregel gegriffen hätten. Unsere Arbeit kann wirklich so charakterisiert werden, dass man darauf hinweist, dass ja Logen unter uns bestanden haben, welche ganz anders gearbeitet haben als wir, dass ihnen aber kein Haar gekrümmt worden ist. Wir haben alle Logen «gechartert», welche sich auf einen ganz anderen Standpunkt gestellt haben, als der war, auf dem wir selber standen. Als dann aber unter ausgesprochenem Hinblick auf die Wühlarbeit des Sternes des Ostens Logen gegründet werden sollten, welche schon in ihrem Titel Angriffe trugen, nicht nur auf unsere Arbeit, sondern auf die Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit unserer theosophischen Gesinnung, dann war die Abwehrmaßregel aus dem Grunde notwendig, weil wir zu unwahren Menschen geworden wären, wenn wir solche Logen irgendwie kreiert hätten. So waren wir in die Notwendigkeit versetzt, entweder tief innerlich unwahr zu werden oder diese Abwehrmaßregel gegenüber den Mitgliedern des Sternes des Ostens zu ergreifen. Die Taktik kann ja immer in einem sonderbaren Licht dargestellt werden, wenn man jemand zuerst zu einer Handlung zwingen will und dann diese Handlung als ungesetzmäßig bezeichnet. Man darf sagen: Es ist eigentlich bei wenig Maßnahmen der Welt vorgekommen, dass man in einer solchen Weise sich verhalten hat; das blieb der gegenwärtigen theosophischen Gesellschaft doch in einem so hohen Grade zu tun vorbehalten. Wenn Sie ferner die Zuschrift lesen, welche der bevorstehenden

Ausschließung der deutschen Sektion durch Mrs. Besant an den Generalsekretär der damaligen Sektion gerichtet worden ist, so werden Sie diese Zuschrift als nichts anderes ansehen können, denn als eine wirkliche Ausschließung; Sie werden sich sagen müssen: Hätte die deutsche Sektion das nicht so betrachtet, dann hätte sie sich auf einen unwahren Boden gestellt. Dann müssen Sie aber bedenken, dass diesen Dingen vorangegangen ist ein Rundschreiben von meiner Seite an die Generalsekretäre, in welchem Zirkularschreiben ausführlich dargelegt war, wie die Sache eigentlich stand. Dieses Zirkularschreiben enthielt wirkliche Unterlagen für die Beurteilung der Sachlage. Man hat die betrübliche Erfahrung machen müssen, dass außer dem Generalsekretär der skandinavischen Sektion, der ja mittlerweile zurückgetreten ist, keine einzige Persönlichkeit es war in der Körperschaft der Generalsekretäre und des Generalcouncil, die sich irgendwie bereit erklärt hat, auf das einzugehen, was von mir vorgebracht war. Alles was von Seiten der Generalsekretäre kam, war so abgefasst, dass von vornherein angenommen wurde, alle die Darstellungen von Adyar seien das einzig Maßgebende, was als Unterlage zur Beurteilung der Sachlage dienen konnte. Es ist das eine betrübliche Tatsache, die sich ergab als Resultat meines damaligen Rundschreibens. Man kann sagen: Ein berechtigter Schmerz könnte einen überkommen über das Schicksal der theosophischen Gesellschaft, wenn man diese allgemeine Taubheit gegenüber ganz offen sprechenden Tatsachen bei einer ganzen Körperschaft wahrnehmen musste. Und die Krone ist dem ganzen System aufgesetzt worden durch eine Rede, die Frau Besant in der repräsentativen Versammlung in Adyar bei dieser Konvention gehalten hat, bei der sie gezeigt hat, wie ihr jegliche Möglichkeit fehlt, ein Verhältnis zu gewinnen zu jenem notwendigen Pflichtgefühl, das man haben muss, erst die Tatsachen zu prüfen und dann eine Behauptung zu tun. Mrs. Besant hat bekanntlich die Behauptung getan, dass meine Erziehung von Jesuiten geleitet worden sei. Man kann nichts sagen, was aller, aller Wahrheit in einer absurderen, in einer törichteren Weise ins Gesicht schlagen würde, als diese Behauptung, die von der Spitze der Leitung der theosophischen Gesellschaft in derselben Zeit in die Versammlung hineingeschleudert worden ist, als wir in Köln unter dem Beisein zahlreicher Freunde, auch aus diesem Lande, unseren Vortragszyklus hatten, in dem wir neuerdings bekräftigen konnten, wie wir fest und wahrhaftig zu stehen versuchten auf dem guten Boden der alten theosophischen Gesellschaft. Man sollte empfinden, meine lieben theosophischen Freunde, die ganze Anomalie einer solchen Tatsache. Nicht nur, dass dies geschehen war, sondern Mrs. Besant hatte die Kühnheit, die nicht beneidenswerte Kühnheit, auf jene Tatsachen, die von mir dargestellt worden sind in dem Heft der «Mitteilungen», wo ich zuerst gezwungen war, die Tatsachen zu schildern, eine Antwort zu zimmern, an deren Schluss sie die Worte stellte, dies seien ihre letzten Worte in dieser Angelegenheit. Meine lieben theosophischen Freunde, nach den bisherigen Erfahrungen könnte es vielleicht sein, wäre sogar die Möglichkeit vorhanden, dass es noch Menschen gäbe in der theosophischen Gesellschaft, welche auf diese Antwort auch noch etwas geben. In dieser Antwort könnte man suchen nach einem Wort, das der objektiven Wahrheit entsprechen würde: man würde nichts finden, denn in dieser Antwort ist geradezu alles auf den Kopf gestellt, und zwar so, dass mit einem ungeheueren Wortgeplänkel geradezu dieses Auf-den-Kopfstellen der Dinge getrieben worden ist. Es ist geradezu wunderbar, dass sich jemand finden kann, der in einer solchen Weise fähig ist, die Dinge auf den Kopf zu stellen; jeder Satz schließt darin etwas ein, was das Gegenteil von dem ist, was sich zugetragen hat. Ich habe bei der Berliner Generalversammlung oder Versammlung der Anthroposophischen Gesellschaft gar nicht mit einem Wort auf dieses Schriftstück hingewiesen, um die schon stark in Anspruch genommene Zeit nicht noch mehr in Anspruch zu nehmen. Und ich will auch heute nicht auf dieses Schriftstück eingehen, das nur jeder zu lesen braucht, um herauszusehen, aus welchem Geist es verfasst ist. Nur auf das *Eine* möchte ich eingehen, weil man es nicht sogleich selber daraus ersehen kann. Am Schlusse findet sich ein Satz, der etwa so lautet: Dr. Steiner sagt, dass das Pamphlet von Dr. Vollrath – es ist gemeint das gedruckte Pamphlet, von dem in so viel unleidlicher Weise die Rede war in der vorhergehenden Generalversammlung – dass das nichts anderes enthalte als gewisse Wiederholungen, die Frau Besant an mich gerichtet habe in Bezug auf seine Ausschließung. Wer lesen kann, der kann sehen: hier sagt sie doch, dass dieses Schriftstück Dr. Vollraths Appell ... vorhanden war ..., ja sie sagt mehr, sie sagt: «Wenn jenes Pamphlet nicht mehr enthielte als jenes Schriftstück, das Dr. Vollrath an mich richtete, so muss es sehr harmlos sein.» Dass sie aber die Behauptung tut, das Pamphlet müsse harmlos sein, das wiederholt die Anklagen, die in jenem damaligen Appell des Dr. Vollrath an Mrs. Besant enthalten waren, denn sie sagt ja, dass diese harmlos gewesen seien. Nun, in diesen Anklagen stand z.B. der Punkt, dass sich Dr. Vollrath gegen mich hätte wenden müssen, weil ich in habgieriger Weise ein zu großes Gehalt genösse und weil meine Übungen so stark schwarzmagischer Natur seien, dass zahlreiche Menschen krank geworden, manche auch gestorben seien ... und dass alle jene Übungen nur wiederum [darauf] ausgingen, magische Kräfte und nicht Erkenntnis zu erwerben und dergleichen mehr. Von all diesen Dingen behauptet Dr. Vollrath, dass er sich erbötig mache, wenn Mrs. Besant es verlangt, sie zu beweisen. Das war das Schriftstück, das Vollrath nach Adyar schickte... [Auslassung in der

Nachschrift. TM] Dieser Brief lag Mrs. Besant vor, und das Erwähnte war ein integrierender Teil. Mrs. Besant sagt darüber: «Wenn Dr. Steiner behauptet, dass dieses Pamphlet nur Wiederholungen enthielte jenes damaligen Appelles, dann muss dieses Pamphlet sehr harmloser Natur sein.» Also Mrs. Besant macht der Welt vor, dass die Anklagen: Dr. Steiner hatte sich bereichern wollen, während er jegliches Gehalt abgelehnt hat, und er hatte Übungen gegeben, die schwarzmagischer Natur seien, die die Menschen krank machten, an denen die Menschen sogar sterben, – diese Anklagen, die tatsächlich dazumal gemacht worden sind, die nannte Mrs. Besant, um der Welt in ihrer Art den Fall darzustellen, harmlos. So ist das beschaffen, was im Februarheft des «Theosopist» Mrs. Besant ihren Anhängern neuerdings aufgetischt hat.

Ich möchte einmal nichts weiter zu diesen Dingen hinzufügen; denn die Dinge werden ja immer weniger, wirklich weniger erträglich, je mehr man hinzufügt – ich möchte nur fragen, ob unsere Empfindungen, die wir dazumal hatten in Berlin, als unsere Freunde beschlossen, dafür zu wirken, dass nun endlich der Strich gemacht werde, ob unsere Empfindung berechtigt war, dass wir voraussetzen, selbstverständlich voraussetzen, dass unsere Freunde von selber das Gefühl haben würden: es kann unmöglich von mir zu denjenigen gesprochen werden, die weiterhin sich Bekenner von Mrs. Besant nennen. Man würde gegen alle okkulten Grundsätze verstoßen, wenn man zu denjenigen Menschen sprechen wollte, welche einen – es darf der Ausdruck gebraucht werden – hinausgeworfen haben, welche einen in einer solchen Weise hingestellt haben, wie Mrs. Besant das beliebt hat. Auf Dinge, wie auf den «Märztheosophist» einzugehen, widerstrebt mir so, dass ich es nicht tun will. Denn was da in zuckersüße Sauce getaucht ist, ist der versteckteste Angriff, der nur gedacht werden kann. Prinzipiell – das haben Sie aus den Satzungen der Anthroposophischen Gesellschaft gesehen – stehen wir auf dem Standpunkt, dass jeder zu uns kommen kann. Diejenigen aber, die es nicht vermögen hineinzuschauen in die Wahrheit in der Angelegenheit, mit der wir es zu tun haben, die erklären prinzipiell, selbst wenn sie wollen zu uns kommen, dass sie uns eigentlich aus ihrer Körperschaft draußen haben wollten. Und die Art und Weise, wie sich die Generalsekretäre verhalten haben, beweist, dass es von uns unwahrhaftig wäre, wenn wir jetzt andere Maßregeln getroffen hätten, als den Strich gezogen hätten zwischen demjenigen, was wir wollen und demjenigen, was nicht nach den Prinzipien, sondern wider alle Prinzipien der alten Theosophischen Gesellschaft, jetzt innerhalb dieser Theosophischen Gesellschaft gemacht wird. Aber die andere Seite, meine lieben theosophischen Freunde, der ganzen Angelegenheit darf ich auch sagen. Und eigentlich war es nur notwendig, damit nicht unsere Freunde sozusagen in Verlegenheit sind, wenn dieses oder jenes fernerhin gesprochen wird, zu antworten, nur deshalb war es notwendig, die Worte, die eben gesprochen worden sind, gleichsam als Hintergrund desjenigen zu sagen, was ich Ihnen weiter wie eine Art Begrüßung zu sagen habe. Eigentlich muss gestanden werden, meine lieben theosophischen Freunde, dass ich selber, wenn ich einen Augenblick sprechen darf zu Ihnen – und die Freundschaft, die Sie mir erwiesen habe, berechtigt mich in einer gewissen Weise dazu – ich selber empfinde alles das, was geschehen ist, neben allem Herben, neben allem Leidvollen, zugleich als eine große Befreiung, als eine Befreiung gerade von einer Engigkeit, die seit Jahren bedrückend war innerhalb des Lebens in der Theosophischen Gesellschaft von jenem Münchner Kongress der europäischen Sektion an, wo versucht worden ist, nicht auf irgendeiner nationalen und einseitigen Meinungsgrundlage, sondern auf einer wirklichen weiten Grundlage der Gegenwart eine dazumal noch schüchtern hervortretende neue Note in die Theosophische Gesellschaft hineinzubringen. Da konnte man das Urteil hören: Das, was ihr da gemacht habt, ist nicht Theosophie, das ist etwas ganz anderes. Eine Gesellschaft, die auf Okkultismus begründet ist, die hat in sich dennoch, wenn auch in einer gewissen Weise der Einzelne sich befreien mag von ihren Grenzen und Schranken, hat dennoch Kräfte, die psychisch oder spirituell wirken, und es war einfach nicht möglich in dem Rahmen der theosophischen Gesellschaft, dasjenige, was man in berechtigter Weise Okkultismus nennt, in all seiner Weitherzigkeit und in seiner Angepasstheit für unseren gegenwärtigen Menschheitszyklus zur Geltung zu bringen. Und ich hoffe, wenn es uns gegönnt ist, die Anthroposophische Gesellschaft weiter zu führen, werden sich unsere Freunde überzeugen, dass die Befreiung von der Theosophischen Gesellschaft uns nicht bringen wird eine Verengerung, sondern im Gegenteil gerade eine Erweiterung unseres okkulten Strebens. Mancherlei von dem, was unmöglich war zu verwirklichen innerhalb der Theosophischen Gesellschaft wegen ihrer Vorurteile, deshalb, weil sie einem entgegentrat mit engbegrenzten Traditionen, es wird sich verwirklichen lassen in der Anthroposophischen Gesellschaft, und diejenigen, die werden sehen wollen, sie werden sehen, dass gerade die Weite der Gesichtspunkte, die wir brauchen in unserer Gegenwart, nunmehr versucht werden soll, damit wirklich das, was in unserer Zeit herunterfließt aus den geistigen Welten an spirituellem Weisheitsgut und an spirituellen Willensimpulsen, einem Teil der Menschheit, der Verständnis dafür hat, zugute kommen könne. Deshalb erscheint mir dieser erste Zyklus, der hier abgehalten werden darf vor Ihnen, meine lieben theosophischen Freunde, der der erste Zyklus der begründeten Anthroposophischen Gesellschaft ist, er scheint mir als ein ganz besonders feierlicher zu begrüßen zu sein.

Des Menschen Seele und ihr Welten-ICH

Das Hohelied Salomos

Übertragung und Nachdichtung von Günter Aschoff
mit einer Skizze von Andrea Hitsch, 2012

Ein Grund-Gedanke

Man hat heute nicht mehr das Prinzip, das man zum Beispiel im alten Persien hatte, wo von Epoche zu Epoche die alte heilige Urkunde umgeschrieben wurde, um für jede Epoche neu eingekleidet zu werden. So wurde das göttlich-geistige Wort als Zend Avesta umgestaltet und wieder umgestaltet. Und was heute da ist, ist die letzte Gestalt. Siebenmal wurde die persische Bibel neu geschrieben. Und die Anthroposophie soll die Menschen lehren, wie notwendig es ist, dass die Bücher, in denen die heiligen Geheimnisse geschrieben werden, von Epoche zu Epoche umgeschrieben werden müssen. Denn gerade, wenn man den großen alten Stil bewahren will, dann darf man nicht versuchen, sozusagen soviel als möglich bei den alten Worten zu verbleiben. Das kann man nicht, die versteht man nicht mehr, sondern man muss versuchen, in unmittelbares Verständnis der Gegenwart die alten Worte umzusetzen.

Rudolf Steiner am 12. Dezember 1910
in München (GA 124)

Ein Leit-Motiv

Gehen wir in alte Epochen zurück, so müssen wir uns in ganz andere Seelenverfassungen hineindenken. Und wenn wir nun in die Zeit zurückkommen, in der das *Hohe Lied Salomos* entstanden ist, wo überhaupt alles in Betracht Kommende nur ein Derivat (ein Teil) der Mysterienkultur war, da müssen wir uns darüber klar sein, dass etwas, das mit unseren heutigen Mitteln übersetzt wird, vielleicht einen erotischen Anstrich haben kann, dass das innerhalb der Seelenverfassung jener alten Zeit durchaus etwas anderes war... Die Seelenverfassung jener Zeitepoche führte in ganz andere Regionen hinein.

Aus einer Fragenbeantwortung von Rudolf Steiner
am 6. Oktober 1920 in Dornach (GA 73a)

Vorwort

In seinen hymnisch klingenden, rhythmischen Bildern, die in ihrem sinnlichen Schein eigentlich immer den in ihnen wirkenden schöpferischen Geist aufleuchten lassen wollen, in diesen Bildern führt das Hohelied Salomos in Weltenhöhen bis zum Erdenursprung (Kap. 5,12) und zur Schöpfung des Menschen (8,5). Und aus der Erinnerung, der erlebten Erinnerung als einer zugleich wahren Gegenwart sucht die Seele des Menschen den reinen Weg, damit der Schöpfer selbst, das Welten-ICH als Christus in einen Menschenleib einziehen kann.

Aus kosmischen Höhen wurde dieser Weg in seinen Anfängen irdisch bei Abraham (Matthäus 1) und entwickelte sich durch die Geschlechter bis zu Aminadab (6,11), als das Volk auszog aus Ägypten: sieben Folgen bis dahin. Und der «Wagen der Aminadab» fährt weiter in sieben Folgen zu Salomo, ihm folgen viermal sieben Geschlechter, bis durch die reine Seele der Maria die Inkarnation des Welten-ICH ihren Anfang findet.

Und dieses Urbild wird sich weiter entwickeln, bis ein jedes Erden-Ich sein höheres, wahres Ich, sein Welten-ICH auf der Erde verwirklichen kann: Christus wird in mir leben und wirken können.

In diesem Sinne ist dieses Hohelied eben wirklich «das Lied der Lieder», und jede Menschenseele kann sich in ihm finden und erleben auf ihrem Weg.

Vorklang

Was gilt dir auf dem Weg
zu deinem wahren Ich
als allerhöchstes Gut?

1 **Der Lieder höchstes,**
welches kommt von Salomo

Sehnsucht der Seele am Abend

Die Seele mein:

2 «Stille Du meinen Durst mir
mit Worten der Liebe
aus Deinem Munde.
Leben ist mehr in ihnen
als in der Fülle der Trauben.

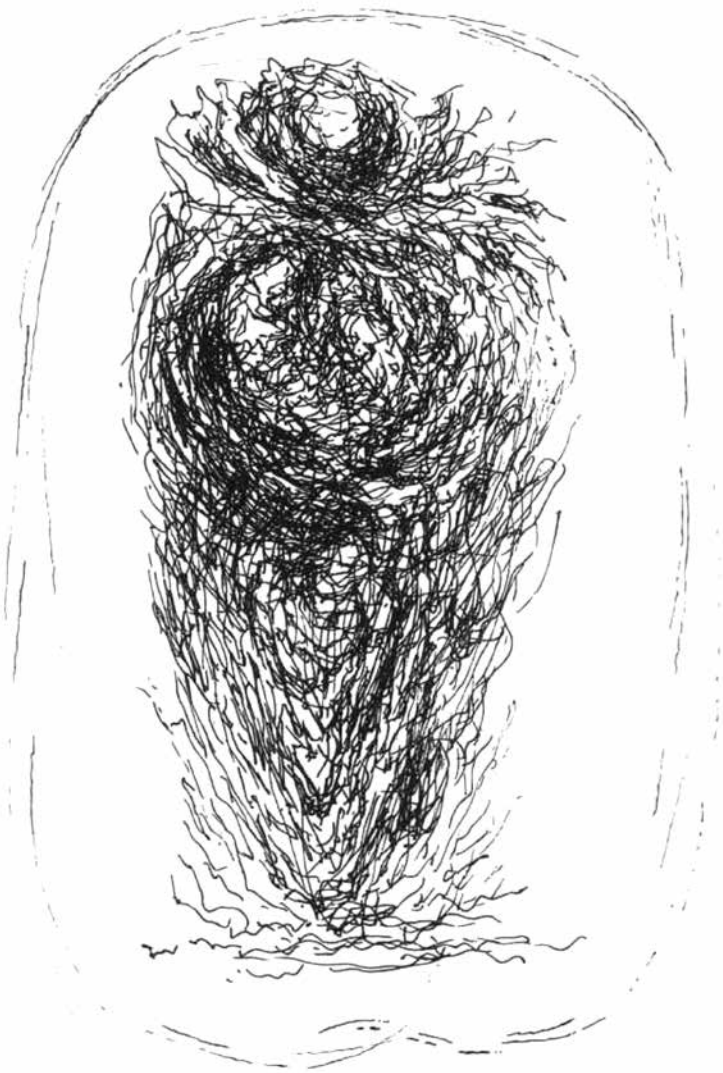
3 Dein lebengebender Atem
ist wie duftender Balsam.
Balsamischer Duft ist allein
schon Dein erhebender Name.
Darum sind hingegeben an Dich
die jugendlich reinen Seelen.

4 Angezogen von Dir
eilen wir hin zu Dir.
Führe mich, Du der König, hinein
in Deinen innersten Raum.
Frohlocken und jubeln ist nur in Dir.
Mehr Leben und Liebe sind doch in Dir
als in aller Fülle der Trauben.
Alle, die recht und aufrecht,
sie lieben nur Dich.

5 Schwarz geworden bin ich,
doch ist die Gestalt meiner Seele nur Anmut,
ihr Töchter aus dem Jerusalem,
ihr Seelen alle vom Orte des Friedens;
Schwarz geworden bin ich
wie die Wüstenzelte des Kedar
(seinen Vater Ismael hatte
Abraham einst verstoßen*),
Schwarz wie die schwarzen Felder
In dem schwarz-weißen Teppich des Salomo.**

6 Schaut nicht einzig darauf,
dass ich so dunkel geworden.
Die alltägliche Arbeit im Lichte der Sonne,
sie hat mein Wesen verdunkelt.
Auch kämpften in mir
von meiner Mutter Erde die Söhne,
die sich abgewendet von Dir.
Das Gebiet von ihnen hießen sie mich zu bewachen – –
und darüber ich habe
meinen Seelen-Garten unbehütet gelassen.

7 Doch jetzt, sage mir, wo Du bist,
den ich allein im Innersten liebe,
wo Du bist Hirte und Hüter,
wo in der Höhe des Mittags
findest Du Dich in der Ruhe,
damit ich nicht laufe und suche
umsonst bei anderen Hirten?»



Sehnsucht der Seele am Abend
Andrea Hitsch, 2012

Mein Welten-ICH:

8 «Weißt du den Weg zu Mir noch nicht,
du Anmut tragende Seele?
Folge den Spuren von denen,
die bereits sind auf dem Wege zu Mir;
führe, wen du behütest und pflegst,
zu den Wohnungen Meiner Hirten.

9 Deiner Gedanken Kraft ist mir nah
wie das Pferd an des Königs Wagen.

10 Auf deinen Wangen es leuchtet so himmlisch-rein,
wie das Geistige kommt mit der Taube.

11 Es schimmert dein Hals wie Muschelglanz,
es schmückt ihn golden-silbernes Licht,
als wären dort Mond und Sonne.»

* 1. Mose 21, 9 ff. und 25, 12 f.
** Rudolf Steiner GA 265, S. 300 und 316

Die Seele mein:

12 «Solange Du, mein König und Herr der Seele,
in des Himmels Mittags-Höhe
bei Deinem Mahle in Ruhe verweilest,
aus meinem Nardenöl erhebt sich ein Duft von Dir.

13 Ein Bund mit Myrrhenblättern auf meiner Brust
erinnert das Herz an Dich, den Geliebten;

14 so auch die duftende Henna-Blütentraube
aus paradiesischen Gärten in Engedi,
der Oase am Rande des Toten Meeres.»

Mein Welten-ICH:

15 «Du reine Schöne, du meine Freude,
deine Augen schau'n in das Sternbild der Taube,
weit hinein in die himmlische Welt.»

Die Seele mein:

16 «Ja herrlich bist Du, den ich liebe!
Und wie willkommen wär' es, mit Dir
im schattigen Grün zu verweilen, zu ruhn,
wo die Decke des Hauses die Zedern bilden
und die Wacholder als Wände uns dienen.»

Autorenporträt

Günter Aschoff ist unseren Lesern von mehreren Artikeln bekannt. Er hat über den Geburtstag von Rudolf Steiner geschrieben, über die Jahreszeiten und nun gibt er uns eine Übertragung und Nachdichtung des *Hoheliedes Salomos*. Ein kurzer Vergleich mit dem Bibeltext, der noch 1993 von der Christengemeinschaft an die Konfirmanden abgegeben wurde, macht uns klar, dass Günter Aschoff stark meditativ mit dem Text gearbeitet hat. Er hat auch das Leit-Motiv von Rudolf Steiner ernst genommen und uns so einen verständlichen Text geliefert. Es sei ihm an dieser Stelle herzlich dafür gedankt.

Das ganze Hohelied Salomos kann bei Günter Aschoff, Hügelweg 39, 4143 Dornach für CHF 10.00 bestellt werden.

Das Hohelied
(nach der Zürcher Bibel)

1 Das schönste der Lieder Salomos

2 O dass er mich tränkte
Mit Küssen seines Mundes!
Deine Liebe ist süßer als Wein,
3 der Duft deiner Salben ist süß,
feinstes Salböl dein Name;
darum haben die Mädchen dich gern.
4 Zieh mich dir nach, lass uns eilen!
Führe mich König,
in deine Gemächer!
Wir wollen jubeln
Und deiner uns freuen,
an deiner Liebe uns berauschen
mehr als an Wein.
Mit Recht haben sie dich gern.

5 Braun bin ich zwar, doch hübsch,
ihr Töchter Jerusalems,
wie die Zelte der Kedarener,
wie die Zeltdecken der Salmäer.
6 Seht mich nicht an,
dass ich so gebräunt bin,
dass mich die Sonne verbrannt hat.
Die Söhne meiner Mutter zürnten mir,
bestellten mich,
die Weinberge zu hüten –
meinen eigenen Weinberg
habe ich nicht gehütet.

7 «Sage mir, du, den meine Seele liebt:
Wo weidest du?
Wo lässt du lagern am Mittag?
Warum soll ich wie eine,
die umherstreicht, erscheinen
bei den Herden deiner Gefährten?»
8 «Wenn du's nicht weißt,
du schönste unter den Frauen,
so gehe hinaus
und folge den Spuren der Herde
und weide deine Zicklein
bei den Hütten der Hirten.»

Stufen der Ich-Dramatik

*Richard Wagners **Parsifal***

Mit dem «Parsifal-Bühnenweihfestspiel» ist Richard Wagners Baugedanke von Bayreuth innigst verbunden. Andere Wiedergaben des Werkes außerhalb Bayreuth werden stets mit der Gefahr zu kämpfen haben und dieser Gefahr meist unterliegen –, dass dem Werk die in ihm lebende Weihe und volle Erlebniskraft genommen wird. So ist voll verständlich, wenn der Meister diese Krönung seines Lebenswerkes in Verbindung mit dem Bayreuther Festspielhaus durch sein Testament belassen wollte. Das «Parsifal-Bühnenweihfestspiel» und das Festspielhaus in Bayreuth sind eines. –

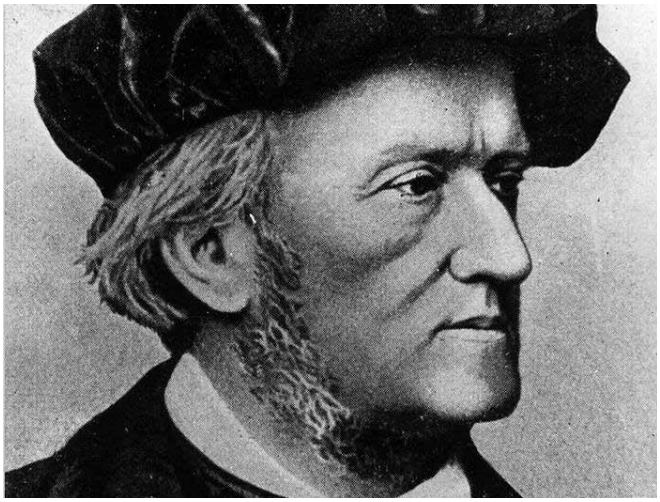
Beide hüten das Gralsgeheimnis von Richard Wagner. Es ist das Geheimnis der Schicksalsfrage des Menschen im Zusammenhange mit dem Suchen und Finden der Offenbarungs- und Wirkenskräfte des Auferstandenen, des *geistig lebenden Christus* einerseits und der wiederholten Erdenleben des Geistesmenschen andrerseits. Richard Wagners Suchen und Finden der Christus-Offenbarung in ihm führt uns zu der von ihm mitgeteilten Kreuzes-Vision am Karfreitagvormittag, den 10.4.1852 in Zürich-Enge, in seinem Asyl bei Wesendonks, etwa 10 Jahre nach erfolgter Lohengrin-Dichtung. Die Verarbeitung der Ideen der wiederholten Erdenleben des Menschengeistes führt uns zu der unausgeführten Skizze Richard Wagners, *Die Sieger*, mit dem Motiv der östlich-buddhistischen Wiederverkörperungsanschauung mit deren Erlösungs-Sehnen von der Kette der wiederholten Erdenleben des Menschengeistes. Aus dem Unterbewussten der großen Künstlerseele drängte als die *Schicksalsfrage* herauf, den inneren Zusammenhang von beiden zu suchen, *auf dem Weg gradualer, also gradweiser, stufenweiser Entwicklung der Menschen-Seele zum durchchristeten Ich-Bewusstsein. Damit wird die menschliche Ich-Dramatik zugleich zur Christus-Dramatik*, die ja vorverkündet worden ist in den Worten:

«*Ich bin* bei euch bis an das Ende der Erdenzeiten.»

«Wenn zwei oder drei in Meinem Namen beisammen sind*, bin Ich* mitten unter ihnen.»

Der Anfang der Ich-Dramatik

Diese *Ich-Dramatik* beginnt damit, dass der zum Grals-Christentum strebende Mensch die Erkenntnisfrage nach dem Ursprung des Amfortas-Leidens unterlässt, das die Fortsetzung des Tristan-Leidens ist, nach jenen Mächten, die diese Wunde schlugen, «die nie sich schließen will». *Ohne diese Frage zu stellen, zu lösen, kann man nicht Gralsbruder werden.* Diese Ich-Dramatik setzt sich fort, indem Parsifal in den Klingsor-Kundry-Zaubergarten, also in



Richard Wagner

das Innerste seines Seelenwesens geführt wird, da diese Mächte um sein Ich ringen.

«Die Menschenseele ist der Schauplatz, auf dem Götter sich bekämpfen.»

Diese Erkenntnis Friedrich Nietzsches lebt im 2. Aufzug des Parsifal fort, indem das Menschen-Drama zum Christus-Drama wird mit der *Schicksalsfrage*: Wird Christus siegen oder die Klingsor-Kundry-Mächte? Es geht um das Menschen-Ich, um den ewigen Wesenskern des Menschen, in den wiederholten Erdenleben nach Christus schauend [Wort nicht eindeutig lesbar], suchend.

Wiederum, wie im Werk *Tristan und Isolde,* stehen wir in ehrfurchterfüllter Bewunderung vor der zeitgemäßen *Umdichtung* des Parzival eines Wolfram von Eschenbach, etwa 1180 n. Chr. erschienen. Zeigt dieser den Gralsweg an mit der stufenweisen Entwicklung der Seele «aus der Dumpheit durch den Zwiefel (Zweifel) zur Saelde», d.h. zur Seligkeit, in der die Seele den Geist findet, so hören wir bei Richard Wagner die Entwickelungsmahnung:

«Durch Mitleid wissend, der reine Tor.»

Zu welcher Weisheit führt heute der Gral? Zu der Weisheit, wie mit der Christuskraft des Grals der Speer wiedergewonnen werden kann, der einst dem Amfortas seine Wunde schlug. *Gralsburg, Gralskelch, Gralsspeer*, das sind die großen Sinnbilder für der Menschenseele innerste Gralssuche.

Die *Gralsburg* versinnbildlicht in der Ganzheit den menschlichen Leib, von dem einst Friedrich Schiller sagte, er habe die Aufgabe, der Tempel des menschlichen Geistes zu werden.

Der *Gralskelch* oder Abendmahlskelch versinnbildlicht des Menschen Herz-Organismus, der die Aufgabe hat, mit

Februar

Das Angeführte kann demjenigen nützlich sein, der den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit verfolgen will.
Rudolf Steiner

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	1811 *A. Hallam; über ihn schrieb Tennyson sein Gedicht: *In memoriam*	Valborg Werbeck-Svärdström 1972
2.	*Mariae Lichtmess, Darbringung* Jesu in den Tempel, am 40. Tag nach dem Hl. Abend *Simeon, der Greis, der Jesus in seine Arme nahm,* Asita - GA 114/16.9.09	D.I. Mendelejew 1907, Chemiker
3. ☾	1913 Erste Konstituierende GV der Anthroposophischen Gesellschaft in Berlin	Johannes Gutenberg 1468, Buchdrucker Woodrow Wilson 1924 - Muawija - I/10
4.	*Veronica, ...die eine Abbildung von Christi Gesicht erhielt* 1913 Einziger autobiogr. Vortrag R. Steiners; gegen die Jesuitenlüge	*Hrabanus Maurus 856,* De rerum naturis
5.	1783 Erdbeben von Messina	*Thomas Carlyle 1881,* Übersetzer Goethes Alexander Strakosch 1958, Waldorflehrer
6.	*356 der Dianatempel in Ephesus abgebrannt,* Tag der Geburt A. des Gr. 1891 Walter J. Stein, Waldorflehrer und Schriftst. Francisco de Almeida	Andreas von Grunelius 1987, Heilpädagoge Geert Suwelack 2003, Priester in São Paulo
7.	*1478 Th. Morus,* Verf. einer Utopia, FM Tod wegen Geheimnisverrat	Leopold van der Pals 1966, Komponist
8.	*Salomon;* das HOHELIED, des Menschen Seele und ihr Welten-ICH 1894 G. Adams Kaufmann, Mathematiker und Übersetzer 1907 Ch. Kovacs, «Die Sendung Michaels und Apokalypse»	Maria Stuart 1587 hingerichtet Zar Peter der Große 1725 Wolfgang Wachsmuth 1953
9.	1872 Edith Maryon, Bildhauerin	Anna Katharina Emmerich 1824, Visionärin *F.M. Dostojewsky 1881,* Schriftsteller
10.	*Theophanie des Paulus auf dem Weg nach Damaskus;* (Pauli Erscheinung des Lichts) *Wilhelmus, Herzog von Aquitanien, den Selbsterkenntnis zum Einsiedler machte* *1847 Thomas Alva Edison,* Erfinder und Schriftsteller; Tesla kritisierte Edisons Arbeitsweise	*Charles de Montesquieu 1755* Friedrich Chr. Oetinger 1782, «Gottesfreund» Felix Koguzki («Felix Balde») 1909
11	Alice und Jules Sauerwein gründen am 8. Mai 1913, dem ehemaligen Michaelstag, den Zweig St. Michel in Paris (Auflösung 1978). Jules stirbt am 30. Juni 1967 in Paris	*René Descartes 1650, Philosoph* Alice Sauerwein 1932, Generalsekr. AAG in Fr.

12.	*1809 Charles Darwin,* Botaniker, Tarik (Gebel al Tarik) - I/10 1868 Elise Wolfram, Schriftstellerin und Zweigleiterin in Leipzig	*Immanuel Kant 1804,* - junge Seele, 126/28.12.10 *Friedrich Schleiermacher 1834*
13.	1896 Rudolf Meyer, Priester und Schriftsteller	***Richard Wagner** 1883, Komponist,* - Merlin William Scott Pyle1938, Maler
14.	Zunahme der Tageslänge im Februar 1h 43‘ 1918 in Russland wird der gregorianische Kalender eingeführt	Benvenuto Cellini 1571, «Perseus» *James Cook 1779,* Weltumsegler, Astronom
15.	*1564 Galileo Galilei.* Sein Geburtstag ist gleichz. der Todestag Michelangelos. GA 63/126 1924 Rudolf Steiner begründet die Michael-Schule auf Erden (19 Stunden)	*Gotthold E. Lessing 1781,* Griech.Eingew. 1/11 Karin Ruths-Hoffmann 1986, Pädagogin
16.	*1834 Ernst Haeckel,* Abt Hildebrand, später Papst Gregor VII. - IV/8 1924 Beginn der *Esoterischen Betrachtungen karmischer Zusammenhänge* GA 235-240	Giovanni Colazza 1953, Arzt und Zweigleiter Jürgen von Grone 1978, Redakteur
17. ☽	*Rudolph, der das Christentum beschützende Kaiser des 13. Jahrh.,* 1218 - 1291 1861 Friedrich Eckstein; er machte R. Steiner auf Jung-Stilling und Goethes Märchen aufmerksam. Seine Autobiographie: « Alte unnennbare Tage»	Giordano Bruno 1600, Annie Besant Johann H. Pestalozzi 1827, Sklaven-Aufseher - II/4 Heinrich Heine 1856, Orientalischer Eingeweihter - V/10
18.	1883, Mieta Waller-Pyle, Eurythmistin, lebte von 1908 bis 1924 bei R. + M. Steiner	Martin Luther 1546, Reformator
19.	*1473, Nikolaus Kopernikus,* übernimmt den Astralleib von Cusanus - 109/1 1899, Ende des Kali-Yuga und Geburtstag von Ehrenfried Pfeiffer	André Gide 1951, Dichter
20.	*1694 Voltaire,* Mysterien-Schüler in Nordafrika, Kabbalist - II/14	Tankred von Lecce 1194, Normannenkönig
21.	1801 Kardinal John H. Newman, junger Mönch in Kreuzzug GA 211 (24.4.) und 193	*Baruch Spinoza 1677,* Philo von Alexandrien/Fichte
22.	*1788, Arthur Schopenhauer,* Philosoph 1876, Ita Wegman - Gilgamesch/Alexander der Große/Mönch Reginald von Piperno	Stefan Zweig 1942, Schriftsteller Geschwister Scholl 1943, guillotiniert
23.	*Lazarus, der im Sinne des Johannes-Evangeliums von Christus Erweckte, - 139/2* *1842, Eduard von Hartmann* - Kreuzfahrer - I/9 (drei Inkarnationen werden beschrieben)	*Carl Friedrich Gauss 1855, Mathematiker* Erna Grund 1991, Sprachgestalterin
24.	*Matthias, der Apostel, der an des Judas Stelle trat* 391 Christentum Staatsreligion durch Theodosius I., Zerstörung heidnischer Heiligtümer	
25. ☺	*Walpurgis,* Äbtissin zu Heidenheim, starb 780 (siehe auch 30. Mai)	Jan Stuten 1948, Musiker
26.	*Jonas, der Prophet,* lebte 3 Tage und Nächte im Bauch eines Fisches; Ninive 276, Manes in Gondischapur gekreuzigt; am gleichen Tag Geburt Konstantins des Großen	Robert der Normanne 1154, in Sizilien
27.	*Hector, dieselbe Seele lebte in Hamlet, die in Hector lebte - 139/1* 1861 Rudolf Steiner - Eabani/Aristoteles/Thomas von Aquin	Graf von St. Germain 1784 Otto Hausner 1890, lebte im 6. Jahrh. - II/1
28.	1533, Michel de Montaigne, der Skeptiker	Max Schuurmann 1955, Musiker Walter Kühne 1970, «Dreigliederung»

Angaben aus den Karmavorträgen Rudolf Steiners von 1924 (II/5 bedeutet z.B. 2. Band, 5. Vortrag) I Karmische Angaben aus anderen GA Bänden I Angaben aus zuverlässigen anderen Quellen
**Geistfamilie: nähere Angaben dazu in: Der Briefwechsel R.W.Emerson/H.Grimm* I *Kursiv* = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner I Kommentare bitte an frei@perseus.ch

der Läuterung von den sinnlichen Trieben, insbesondere von jedem Egoismus, die Lebenskräfte des Christusblutes in sich zu erneuen.

Der *Gralsspeer* versinnbildlicht den Willen des Menschen, je nachdem er ihn in den Dienst der dämonischen Mächte des Bösen oder der ethisch-genialen Kräften des Guten stellt, zu schwarzmagischem Zerstörungs- oder weißmagischem Heilandswillen.

Die Gralsbruderschaft und ihre Gegner

Das Tristan-Sehnen nach der Heilung der Wunde des Verstricktseins in das Reich der übersinnlich-sinnlichen Verführungsmächte im Klingsor-Kundry-Zaubergarten, das sich fortsetzt in dem Amfortas-Sehnen, findet seine Erfüllung in Parsifal, dem Repräsentanten des neuen Christentums, wie es im 9. Jahrhundert n. Chr. mit dem Grals-Christentum durch Titurel begründet wurde. In dieser Gralsbruderschaft wurde fortgepflegt die Macht des Gralsgefäßes, jenes Kelches, dessen sich Jesus Christus beim Heiligen Abendmahl bediente, in dem bei der Kreuzesabnahme Joseph von Arimathia das aus den Wunden des Erlösers auf die Erde strömende Blut auffing, und das mit jener Lanze, das Christus die Wunde in der Lende schlug, konsekriert wurde. Im Auftrag des Christus selbst, so heißt es in der Gralslegende, baute im 9. Jahrhundert Titurel mit 12 Mönchs-Rittern eine Burg, in der Schale und Speer verehrt wurden, deren Anblick, vor allem am Karfreitag, die Lebenskräfte der Ritter fortdauernd erneuerte.

Dieser Gralsbruderschaft entgegen stellten sich die Ritter Klingsors mit seinem Zauberschloss. Klingsor hatte, um nicht der Sinnlichkeit zu verfallen, das Organ der Zeugungskraft verstümmelt, aber nicht das Verlangen nach Sinnlichkeit selbst in der Seelen-Wunschwelt vernichten können. Hier tritt es geistig zerstörend umso stärker hervor, indem ihm Kundry, die seelisch «Verwünschte, Verzauberte» mit ihren Verführungskünsten seelisch-geistig dienen muss, um die das Gralsgebiet Suchenden von diesem Pfade wegzuführen.

In Amfortas wird uns eine Persönlichkeit deutlich, welche noch die *zwei Seelen* in sich trägt, die Goethe in seinem *Faust* charakterisiert:

«Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!
Die eine will sich von der andern trennen.
Die eine hält in derber Liebeslust
Sich an die Welt mit klammernden Organen,
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.»

Die eine Seelenkraft im Amfortas-Menschen verfällt dem Kundry-Zauber, damit der Willenssphäre des «Nekromantikers» Klingsor. Die andere muss mit ihrer Wunde dem Heiligen Gral dienen, ohne erlöst zu werden, bis ihm die Parsifalkraft zuteil wird, die sich in der Überwindung des niederen Seelischen durch val parsi, den reinen Toren, in per ce vale, durch das Tal der niederen Seelenregionen zu den Höhen reinen Geisterlebens jene Willensmacht erkämpft hat, die den Heiligen Speer der Gralsbruderschaft wieder zuführt.

Damit hat Richard Wagner die Verneinung des Willens einer Schopenhauer-Philosophie auf Grund der Übernahme östlich-buddhistischer Reinkarnationslehre in die Läuterung des Willens durch Hinwendung in das Gralsgebiet als der Pflege des Spiritus Sanctus, des Heiligen Geistes verwandelt. Parsifal kann, indem er den Willen aus dem Bereich des schwarzen Magiers Klingsor in das der weißen Magie der Gralsbruderschaft wendet, nicht nur Ritter, sondern *Priester-König des Grales* werden. Durch die Taube wird ihm der Spiritus Sanctus Christi als dauernde Willens-Heilandskraft gnadevoll geschenkt. Er ist Gralseingeweihter geworden. Die Tristan- und Amfortas-Wunde schließt sich. Die erlösende Kraft im Parsifal-Menschen ist erlöst. Sie kann die noch unerlöste Kraft des Amfortas-Menschen heilen. Sie kann den in die Christuswelt erhöhten Titurel-Menschen segnend weihen. Sie kann die Hierodule Kundry mit ihren Kräften verklären. Erlösung dem Erlöser.

Die Idee der wiederholten Erdenleben

Zu dieser Kraft, «durch Mitleid wissend» zu werden, gehört aber im Dienste des Grales für Richard Wagner die Erkenntnis, *dass Christus der Herr des menschlichen Schicksals werden will,* um durch die wiederholten Erdenleben des menschlichen Geistes ihn in das Reich zu führen, das also verkündet wurde:

«Mein Reich ist nicht von dieser Welt.»

In psychologisch einzigartiger Weise zeigt Richard Wagner bei den einzelnen Gestalten das Aufdämmern des Bewusstseins hinsichtlich der wiederholten Erdenleben.

Parsifal muss dem Grals-Scholastiker Gurnemanz auf die Frage nach seinem Namen antworten: «Ich hatte deren viele, doch weiß ich ihrer keinen mehr.» Das erste dumpfe Gefühl der wiederholten Erdenleben ist verbunden damit, dass die Namen jener Persönlichkeitsverkörperungen vergessen wurden.

Gurnemanz muss dem nach dem diabolischen Wesen der Kundry fragenden Knappen antworten:

«Ja eine Verwünschte mag sie sein,
Hier lebt sie heut, *vielleicht* erneut,
Zu büßen Schuld aus *frühren* Leben,
Die dorten ihr noch nicht vergeben.»

Nur der Schwarzmagier Klingsor kennt die wiederholten Erdenleben jener Seelenwesenheit, die ihm jetzt in der Kundry-Gestalt dienen muss.
«Dein Meister ruft dich, Namenlose:
Urteufelin, Höllenrose!
Herodias warst du, und was noch?
Gundryggia dort, Kundry hier.
Hierher denn Kundry.
Zu deinem Meister herauf!»

So wird die wahre Gralssuche vor die Wahl gestellt, mit seinem Willen sich dem Meister Klingsor oder dem Meister Jesus Christus zu unterstellen. Der durch Mitleid Wissende, schauend auf die Wunde des leidenden Amfortas-Menschen in sich, wählt den Weg zum Gral, der Parsifalkraft, dem Heiligen Geist Christi zu dienen.

Drei Abendmahlsfeiern

Demgemäß erleben wir in dem Werke drei Abendmahlfeiern, drei Gralsenthüllungen. Im ersten Aufzug eine Gralsmahls-Erinnerungsfeier an die Weihetat Titurels. Im zweiten Aufzug wirkte [Wort nicht eindeutig zu lesen] im Seelenprüfungsleben im Klingsor-Bereich eine Gralsmahls-Erlebnisfeier, dann im dritten Aufzug eine prophetisch-apokalyptische Gralsmahlszukunftsfeier, wenn in einer von einem «Parsifal» geführten Gralsbruderschaft [eine] durch die «Taube» vermittelte neue dauernde Offenbarung des Heiligen Geistes Christi den Geistesmenschen ernähren. Daher das *Parsifal-Gralsmahl.*

Die Musik des Bühnenweihefestspiels lässt in durchchristeten Grals- und Abendmahlsmotiven mit schicksalsdramatischen Klingsor- und Kundry-Motiven diesen Kampf stets «geistesgegenwärtig» erleben. Der Miterlebende, im Herzen hellhörig Gewordene wird so etwas wie Musik eines künftigen «Himmlischen Jerusalem» im Sinne der Apokalypse des Heiligen Johannes hören, auf der Grundlage von Motiven der Offenbarung wiederholter Erdenleben des zum Christusgeist strebenden Menschengeistes.

Dies war und ist das Vermächtnis Richard Wagners an das *Deutschtum*, das er einmal mit den ewig gültigen Motiven für die Zukunft kennzeichnet: «Das ist das Wesen des Deutschen Geistes, dass er von innen baut.»

Das Christentum der Zukunft

Welches ist der grundlegende Unterschied des von Parsifal als Gastgeber geleiteten Gralsmahles von den bisherigen?

Richard Wagner hat mit der Beantwortung dieser Frage bereits in der Gralsenthüllung des 1. Aufzuges, leider fast völlig unbeachtet, der Erneuerung des Christentums im Hinblick auf eine vertiefte Abendmahlserkenntnis einen großen Dienst geleistet. Eine dreifache Stufenwandelung

Odilon Redon: Parsifal

des Abendmahlserlebens der Seele wird da verkündet. Die Knabenstimmen verweisen auf die welthistorische Einsetzung des Abendmahls durch den «Herrn des Grales» vor dem Liebesopfertod Christi auf Golgatha, also auf eine Erinnerungsfeier aus uralt geheiligter Überlieferung. Die Jünglingsstimmen verkünden als Repräsentanten des Gegenwartsbewusstseins die seelisch-sittliche Wandelung, also seelisch-geistige Transsubstantiation, im Geistesgegenwartserleben.

Die Ritter als die Repräsentanten apokalyptischer Zukunftsschau aus den Kräften willentlicher Zukunftswandelung verweisen auf die sich für die Zukunftswandelung vorbereitenden Lebenskräfte der Menschen, «zu kämpfen mit seligem Mute.» Was in Leonardos Heiligem Abendmahl im Mittelpunkt der Gott-Menschen-Dramatik steht, die dunkle satanische Judas-Macht, die lichte göttlich-menschliche Christus-Jesus-Macht, dazwischen Johannes, der dann mit Maria vor dem Kreuz stehen und die apokalyptische Vision auf der Insel Patmos haben wird, diesen Tatbestand hebt Richard Wagner in das Geistesgegenwartserleben der Menschheit als den Typus des kommenden Johanneischen Christentums. Dieses Johanneische Parsifal-Christentum will im Dienste des Grales den Willen aufrufen, in sich selbst mit den Klingsor-Kundry-Kräften zu kämpfen, zu verwirklichen die Verkündigung der Klingsor-Macht gegen die Kundry-Macht in menschlichen Willenstiefen:

«Wer dir trotzte, löste dich frei.»

Nicht durch Selbsterlösung und Selbstbefreiung, sondern in Verbindung mit dem Auferstandenen, der realen Christusmacht aus jener geistigen Sphäre, «die da nicht ist von dieser Welt.» Denn diese unsere Welt ist allein die des 2. Aufzuges, es ist das Klingsor-Kundry-Reich. Des Auferstandenen Reich, das ist das Reich des Grales.

Mit Richard Wagner dürfen wir dieses Reich, erahnt bereits aus der Lohengrin-Verkündigung, erschaut in der Parsifal-Gralsburg, erleben als die an das Sinnesbereich der Welt und an das Sinnlichkeitsbereich der Menschenseelen nah heranreichende und hereinwirken wollende spirituelle Reich ewiger Lebenskräfte. Arabiens Heilkunde und Säfte können nicht diese Wunde heilen, die der Amfortas-Seele von Kundry-Klingsor geschlagen wurde. Diese Heilkräfte können nur aus dem Reiche der Lebenskräfte Christi kommen, aus dem Reich des Grales, vermittelt durch das Sichherabsenken der Taube als dem Sinnbild der Kraft des Heiligen Geistes zur Befreiung von den Kräften der Schlange, den niederen Seelenkräften aus dem Bereich der Kundry-Hierodule.

Das Johanneische Parsifal-Christentum aber richtet nicht, sondern richtet auf. Sowohl die Klingsor-Dramatik und ihre tönende Welt, wie die der Kundry rufen, schreien aus dunklen Willenstiefen nach solchen Erlösungskräften. Im Grunde sind sie Verführungsmächte wider Willen und sehnen sich nach Erlösung. Diese Erlösung kann nur die geistige Gralswaffe, der Gralsspeer wirken. Wie dereinst die heilige Willensspeermacht Wotans an Hagen, den Schwarzmagier überging, so ist jetzt in Richard Wagners Geistesschau seiner Zeit der heilige Gralsspeer an die satanische Macht Klingsors übergegangen. Aber während im heilig Dunklen der Dur-Harmonien die Götterdämmerung, das vorchristliche Ragnarök verklang, so erklingt mit dem Sieg Parsifals über die Klingsor-Macht, mit dem Wiedergewinn des Heiligen Gralsspeers für den Grals-Christus-Dienst eine Morgen-Gottesdämmerung künftigen Trinitätserlebens: Heiligen Geist, Sohnesgott und Vatergott nunmehr im tiefseelischen as-Dur-Erleben.

Dr. Bruno Krüger (Ostern 1924)

[Hervorhebungen: Bruno Krüger/ Titel und Zwischentitel wurden von der Redaktion hinzugefügt]

Oster-Tagung

in Katmandu (Nepal) vom 29. März bis 1. April 2013

Der unseren Lesern bekannte Krishna Gurung wird in der Woche vor Ostern 2013 ein bio-dynamisches Seminar organisieren. Im Anschluss daran findet zwischen dem 29. und 31. März in Zusammenarbeit mit Perseus Basel eine anthroposophische Tagung statt. Das Tagungsthema lautet:

Westliche und östliche Spiritualität

«Östliche, westliche und anthroposophische Medizin – Gemeinsames und Unterschiede»
Referent**: Dr. Olaf Koob**

«Die Bhaghavad Gita – eine Gabe des Ostens an die Menschheit»
Referent**: Thomas Meyer**

Nach den Vorträgen werden die Themen in Arbeitsgruppen ausgearbeitet.

Nach dieser Tagung können in einem 2- oder 3-Tage-Programm Ausflüge in und um Katmandu, zum Geburtsort von Buddha wie auch in Himalayagebiete arrangiert werden.

Das detaillierte Programm der Tagung und der Ausflüge ist noch in Arbeit. Interessierte können sich gerne unter *info@perseus.ch* informieren

Easter Seminar

in Kathmandu (Nepal) from 29 March to 1 April 2013

Krishna Gurung, who is known to our subscribers, will host an Easter Conference in Kathmandu on bio-dynamic farming. It is now extended jointly with Perseus Publishing with a three-day anthroposophical conference.
The theme is:

Eastern and Western Spirituality

«Eastern, Western and Anthroposophic medicine Similarities and differences»
Speaker: **Dr. Olaf Koob**

«The Bhagavad Gita – a Gift of the East to Humanity»
Speaker: **Thomas Meyer**

After the presentations, the topics will be elaborated in group work.

After the conference, a two-three-day optional program is planned for attendees to explore the area of Kathmandu, with a mini expedition to the view of Himalayas, and to the birth place of Buddha.

The detailed program is still being worked on.
Those interested can request further information by writing to *info@perseus.ch*.

Perseus Verlag

Perseus Verlag
Drosselstrasse 50, 4059 Basel
+41 (0)79 343 74 31
www.perseus.ch

Chalnakhel-5, Khahare,
Kathmandu, Nepal
www.krmef.org

Kevin Rohan Memorial Eco Foundation

1914 – 2014: Lügen, Fakten, Perspektiven

Eine Artikelserie

Diese Serie will, im Vorfeld der im Sommer 2014 hundertsten Jährung des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs, unbekannte oder wenig bekannte Tatsachen und Tatsachenzusammenhänge aus der Vorgeschichte und Geschichte des Ersten Weltkriegs vorstellen. Diese Tatsachenzusammenhänge sollen geläufige Vorstellungen über den Weltkrieg, wie sie sich besonders nach dem Zweiten Weltkrieg verfestigt haben, in Frage stellen. Sie wollen besonders die Politik der Ententemächte, der gegen Mitteleuropa kämpfenden Koalition, in einem manchem vielleicht ungewohnten Lichte erscheinen lassen und sollen aufzeigen, welche Kräfte eigentlich hinter dieser Politik standen. Ein Schwerpunkt wird dabei auf Umständen liegen, die ein zusätzliches Licht auf die Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 werfen, die ja den Weltkrieg ausgelöst hat. Rudolf Steiner hat von diesem Mord als einem «so wohldurchdachte[n], großangelegte[n] Attentat, wie überhaupt noch keines in der Weltgeschichte da war» gesprochen. Die heute vorherrschende Geschichtsschreibung weiß praktisch nichts, was eine solche Äußerung verständlich machen würde. Wir hoffen aber, sie in dieser Serie plausibel machen zu können.

Wenn die Serie mehr die Entente-Seite in der Geschichte des Weltkriegs thematisiert, so nicht aus revanchistischem Geist, sondern weil damit auch ein heute noch herrschender, in der Welt dominierender Machtimpuls anhand eines Ursprungsereignisses beschrieben werden kann. Bezüglich der Rolle der mitteleuropäischen Mächte sei hier Jürgen von Grone zitiert, ein Schüler Rudolf Steiners, mit einer Äußerung ausgerechnet aus dem Jahr 1933: «Das Versagen vor der eigenen Bestimmung in Mitteleuropa lässt in den Völkern des Umkreises falsche Missionsideale zu zerstörerischer Wirksamkeit gelangen. – Das Erkennen der eigenen Sendung innerhalb der deutschsprechenden Menschheit hemmt die negativen Gewalten und fördert in den Völkern des Umkreises diejenigen Kräfte, die den echten Zielsetzungen dieser Völker dienen.»

Andreas Bracher

Nr. 1

Vorbemerkungen

Das Folgende ist ein persönlicher Bericht über Vorkommnisse in London am 28. Juni 1914, d.h. dem Tag des Attentats von Sarajevo, der in seinem ganzen Charakter den Stempel der Wahrhaftigkeit trägt. Er erzählt von Vorkommnissen, die so sind, dass man daraus folgern muss, dass es in England Menschen gab, die im Voraus damit rechneten und darauf warteten, dass an diesem Tag weltbewegende Dinge geschehen würden, d.h. Menschen, die ein Vorwissen von dem geplanten Attentat in Sarajevo hatten.

Der Verfasser dieser Erinnerungen, Clarence Henry Norman (1886-1974), war ein englischer Politiker der *Independent Labor Party*, eines unabhängigen Bestandteils der seit 1906 bestehenden Labor Party, der englischen Sozialdemokratie. Die *Independent Labor Party* war radikaler gestimmt als die große Labor Party, mehr revolutionär als reformistisch, und nahm im Ersten Weltkrieg eine pazifistische, gegen die englische Kriegspolitik gerichtete Haltung ein. Norman selbst trat zu Beginn des Krieges mit einigen scharfen Artikeln gegen die britische Kriegspolitik und Kriegspropaganda in der Zeitschrift *The New Age* hervor. Er war von 1916 bis 1918 seiner Haltung zur Kriegsdienstverweigerung wegen im Gefängnis. Nach dem Krieg veröffentlichte Norman 1924 ein in vieler Hinsicht ausgezeichnetes Buch über den Ersten Weltkrieg, *A Searchlight on the European War* (Ein Suchscheinwerfer über dem europäischen Krieg). Man mag es wohl der hohen Qualität dieses Buches, das eine vernichtende Anklage gegen die britische innere und äußere Politik vor und im Krieg enthält, zuschreiben, dass es zugleich fast vollkommen unbekannt blieb und heute schwer aufzufinden ist. Der folgende Artikel aber wurde auf Deutsch 1931 in den *Berliner Monatsheften* veröffentlicht, einer – offiziösen – Zeitschrift, die sich mit der Geschichte und Vorgeschichte des Weltkrieges, d.h. mit der Kriegsschuldfrage, beschäftigte. Auch dieser Erinnerungsartikel hat nicht die Aufmerksamkeit erhalten, die er seinem Inhalt und seiner Art nach eigentlich verdient hätte.

In Normans Schilderung wird auch das Motiv der Freimaurerei angeschlagen, ohne das die Geschichte des Weltkriegs sicher nicht wahrheitsgemäß erzählt werden kann.* Weil alles, was damit zusammenhängt, in seiner Bedeutung schwer einzuschätzen und schwer zu überprüfen ist, löst ein solcher Hinweis auf Freimaurerzusammenhänge oftmals eine Totalabwehr aus. In Wirklichkeit aber kann es auch da nur darum gehen, das Realistische vom Phantastischen, das Wahrscheinliche vom Unsinnigen und das Wahre vom Lügenhaften zu trennen. Es geht einfach darum, auch für dieses Feld einen Wahrheitssinn auszubilden, jenseits von einer psychisch-intellektuellen Totalabwehr einerseits und einer grenzenlosen, emotionalen Identifikation im Sinne einer absoluten Weltverschwörungsphantasie andererseits.**

Andreas Bracher

* Siehe Rudolf Steiners – anonymes – Vorwort zu Karl Heise, *Entente-Freimaurerei und Weltkrieg*, Basel 1919.

** Eine ausführlichere Kommentierung von Normans Angaben wird das demnächst erscheinende Werk von Markus Osterrieder über Rudolf Steiner und die Hintergründe des Ersten Weltkriegs enthalten.

Die «Vorkenntnis» des Attentats von Sarajewo in London

«Eines Tages im Jahre 1907 oder 1908 lud mich A.[dolphe] Smith [Smythe-Headingley][1] ein, an einer in seinem Hause in Crookham Road, Pulharn, stattfindenden Versammlung teilzunehmen. Zweck der Versammlung war, einen Londoner Zweigverein der berühmten französischen Freimaurer-Gesellschaft *L'Haut Orient de France*[2] zu gründen. (Ich werde von nun an diese Gesellschaft als *Grand Orient* anführen). Dieser Versammlung wohnten ungefähr ein halbes Dutzend prominente Mitglieder oder mit den Zielen der sozialdemokratischen Partei sympathisierende Leute bei. Es wurde der Versammlung durch Herrn A. Smith mitgeteilt, dass der *Grand Orient*, der freidenkend und republikanisch gesinnt sei, Wert darauf legte, in London vertreten zu werden, und dass ein englisches Zirkularschreiben verfasst worden sei, welches die Grundsätze des *Grand Orient* den englischen Interessenten auseinandersetzte. Nach längerer Diskussion verfasste ich einen Bericht, worin die Anwesenden sich damit einverstanden erklärten, einen englischen Zweigverein zu gründen, vorausgesetzt, dass die französischen Bevollmächtigten des *Grand Orient* dem neuen Zweigverein ein gewisses Seniorat und gewisse Vorteile einräumten und von einigen Formalitäten absahen, die unter den Umständen als unangebracht empfunden wurden. Die Anwesenden ersuchten mich, das Gesuch sofort schriftlich aufzusetzen, was ich auch tat.

Es wurde von allen unterschrieben, meine Unterschrift enthielt jedoch gewisse Vorbehalte, welche sich auf das Zeremoniell, den Eid und andere Punkte bezogen. Höchstwahrscheinlich waren es diese Vorbehalte, die mich daran hinderten, in weiterer unmittelbarer Verbindung mit dem *Grand Orient* zu bleiben; jedoch eine spätere von mir an Herrn A. Smith gerichtete Anfrage hatte zur Folge, dass letzterer mir mitteilte, der Londoner Zweigverein sei in der Tat einige Monate nach oben erwähnter Zusammenkunft gegründet worden. Smith versuchte mich dadurch zu überreden, dem Projekt beizutreten, dass er mir mitteilte, die Mehrzahl der führenden Sozialisten und nicht-sozialistischen Politiker Frankreichs, Belgiens, Italiens und Spaniens seien Mitglieder des *Grand Orient.* Die einzige bemerkenswerte Ausnahme im Fall Frankreichs sei Jean Jaurès[3], dessen Ermordung als zweites Verbrechen dem Kriege vorausging. Einige Namen von Mitgliedern des G*rand Orient* waren nach Smith: Delcassé[4], Poincaré[5], Briand[6] und Millerand[7].

Weitere Mitglieder waren Vandervelde[8], Miljukov[9], Venizelos[10], Bissolati[11] und Mussolini[12], der sich nunmehr gegen die Freimaurer wendet.

Nachdem ich über die politischen Ziele des *Grand Orient* Erkundigungen eingezogen hatte, war ich der Gesellschaft gegenüber von tiefem Misstrauen erfüllt, da ihr Ziel darin zu bestehen schien, den damaligen ‹status quo› in Europa zu stürzen. Dies sollte dadurch erreicht werden, dass ein Krieg angeregt wurde, in dessen Verlauf Frankreich sich den Rhein, Elsass-Lothringen, Marokko usw., usw. aneignen sollte. Die Jahre vergingen und der Verfasser musste zusehen, wie die Spannung zwischen England und Deutschland wuchs, was der Kriegspolitik des *Grand Orient* sehr zugute kam. Zu der Zeit machte ich, als Herausgeber einer kleinen Wochenschrift, genannt *The Bend*, vorübergehend den Versuch, auf die Gefahren der Politik der Triple Entente und Triple Alliance hinzuweisen, bis Sir Edward Grey[13] den Unternehmer jener Zeitung, einen Bankier namens Wallace, ersuchte, dafür Sorge zu tragen, dass dieser Art Kritik über die auswärtige Politik Englands ein Ende gemacht werde. Ich wurde 1913 aufgefordert, entweder meine politische Einstellung zu ändern oder zurückzutreten. Letzteres tat ich denn auch, und an meine Stelle trat ein Journalist namens J.M. Kennedy, der damals dem *Daily Telegraph* angegliedert war und unter dem Pseudonym S. Verdad sich in Ultra-anti-Germanismus erging.

Dies waren die Vorgänge zu den eigenartigen Geschehnissen, die sich am Sonntag, dem 28. Juni, in London zutrugen und auf mich tiefen Eindruck machten, besonders im Lichte der späteren fürchterlichen Entwicklung, und die mich in meiner Haltung, als unerbittlicher Kriegsgegner bekräftigten. Zu jener Zeit war Adolph Smith Mitglied des *National Liberal Club*, in dem ich wohnte. Dass ich im Klub wohnte, war A. Smith bekannt. An jenem Sonntag verließ ich den Klub, um mich in mein Büro zu begeben, wo ich noch einige Arbeiten zu erledigen hatte. Als ich den Strand herunter ging, traf ich gerade vor dem Justizgebäude A. Smith, der etwas aufgeregt zu sein schien. Er kam auf mich zu und fragte mich, ob ich die Telegramm-Anschläge im Klub gelesen hätte, was ich bejahte. Darauf fragte er mich, ob aus Sarajevo Nachrichten eingetroffen seien. Nun muss ich gestehen, dass ich damals nicht viel von der Existenz dieser Stadt wusste, so dass ich ihn ziemlich erstaunt ansah und sagte: ‹Welche Stadt?› Er antwortete: ‹Sarajevo, eine Stadt in Bosnien›. Ich erwiderte, dass zur Zeit noch keine Nachrichten eingetroffen seien (es war ungefähr 11.30), worauf Smith ärgerlich wurde und irgendetwas murmelte, was ähnlich klang wie ‹Ist es möglich, dass sie einen Fehler gemacht haben?› Durch seine Art aufmerksam geworden, fragte ich ihn, was er denn erwarte, er überhörte aber die Frage und ging weiter, während ich, etwas erstaunt über sein Benehmen, in mein Büro ging.

Der Leser wird sich vielleicht daran erinnern, dass das erste Attentat auf den Erzherzog ungefähr um 9 Uhr verübt wurde und fehlschlug. Das Wichtigste an diesem Zwischenfall ist, dass Mr. Smith scheinbar um 11.30 Uhr Nachrichten über die Ermordung, die noch nicht stattgefunden hatte, die aber zu der Zeit hätte geschehen sein können, erwartete. Die Nachricht traf tatsächlich im Laufe des Nachmittags in London ein und zwar über Athen und Paris, da die österreichische Zensur den üblichen Weg über Wien, Berlin und Amsterdam gesperrt hatte.

Der zweite Vorfall, der an jenem Tage auf mich Eindruck machte, hing mit der Presse zusammen. Ich war nachmittags bei Freunden zum Bridge eingeladen. Diese Freunde standen mit den großen Zeitungssyndikaten in Verbindung, vor allem mit dem ‹Hulton-Northcliffe Konzern› und mit dem *Daily Express*. Bei meinem Eintreten wurde mir von der Dame des Hauses mitgeteilt, dass wir unser Bridgespiel würden etwas später beginnen müssen, da ihr Mann plötzlich ins Büro abberufen worden sei auf Grund ernster Nachrichten vom Kontinent. Kurz darauf erschien ein zweiter Gast, eine Dame, die ihr spätes Eintreffen damit entschuldigte, dass in den zwei Büros, die sie am Sonntag Nachmittag aufsuchte, fieberhafte Tätigkeit herrschte. Die ganze Redaktion war versammelt, etwas, was in einem Londoner Zeitungsbüro am Sonntag Nachmittag noch nie der Fall gewesen sei. Diese Dame war es, die mir die Ermordung des Erzherzogs mitteilte, und sie sagte, die Herren in den zwei großen Büros hätten erklärt, ‹das Signal für einen europäischen Krieg›, der von der Northcliffe-Presse schon so lange erwartet und angeregt worden war, ‹sei nun gegeben›. Dies war ungefähr um 4 Uhr nachmittags. Abends war die Nachricht durch Telegramme überall verbreitet worden und ich begriff nun die ungeheure Wichtigkeit von Smith's Frage; da ich ihn selbst aber nie wieder zu sehen bekam, konnte ich ihn nicht bitten, mir seine unheimliche Vorausschau des Verbrechens von Sarajevo zu erklären.

Zwischen der Ermordung des Erzherzogs und der britischen Intervention veröffentlichte eine Londoner Wochenschrift (der Herausgeber war Mr. Horatio Bottomley[14], damals Mitglied des Parlaments) einen aufsehenerregenden Artikel unter dem Titel *To Hell with Serbia* (Serbien soll der Teufel holen).

Dieser Artikel enthielt Bruchteile eines gewissen Dokumentes, von dem behauptet wurde, es stamme aus dem Papierkorb der serbischen Gesandtschaft in London und sei an *John Bull* verkauft worden. Zufällig kannte ich den Mann, der als Chief Commissioner von *John Bull* bezeichnet wurde. Es war ein gewisser Sergant Edmondson, der auch Mitglied der Sozialdemokratischen Föderation war. Er versicherte mir, dass der Artikel echt sei: das Dokument sei authentisch und sei an die Zeitung verkauft worden! Es besteht Grund zu der Annahme, dass Princip, der Mann, der nach dem misslungenen Bombenangriff die Pistole abfeuerte, sich einige Wochen vor dem Mord in London aufhielt, da er zweifellos in Paris gewesen ist. Es ist ferner auffallend, dass Jaurès ermordet wurde, ehe er in der französischen Kammer die Rede halten konnte, in der er beabsichtigte, sich gegen die Kriegskredite auszusprechen und den *Grand Orient* in Zusammenhang mit dem Mord in Sarajevo in Verbindung zu bringen.

Dies sind einige Gründe, die mich zu einer kriegsfeindlichen Haltung bewogen haben. Noch eine weitere interessante Sache ist folgende: Im Jahre 1916 hielt ich eine Rede in Leicester, worin ich einige der oben angeführten Vorfälle aufzählte. Die Rede sollte nachher in Form einer kleinen Broschüre gedruckt werden. Die Lloyd George-Regierung erhielt Kenntnis von der beabsichtigten Veröffentlichung und ließ meine damalige Wohnung durchsuchen. Der Haussuchungsbefehl, der mir vorgelesen wurde, stammte von dem Home Secretary [Innenminister] Lord Cave und zwar auf Order des Kriegskabinetts; es wurde darin die Befugnis erteilt, alle Dokumente, Bücher und Papiere, die sich auf eine Schrift betitelt *Some Secret Influences behind the European War* bezogen und ebenfalls jedes Memorandum über den *Grand Orient de France* zu beschlagnahmen. Nach dem Versuch, diese Schrift zu veröffentlichen, kam der Verfasser ins Gefängnis und blieb dort bis nach Waffenstillstand.»

C.H. Norman

Anmerkungen

1 A[dolphe] Smith war u.a. von 1883-1910 offizieller Übersetzer bei den Internationalen Sozialistenkongressen der Zweiten Internationale.
2 Das Freimaurersystem des Grand Orient de France, der mit der Großloge von England seiner atheistischen Ausrichtung wegen in Konflikt stand.
3 Jean Jaurès (1859-1914), der Führer der französischen Sozialisten, Kriegsgegner, wurde am 31. Juli 1914 auf offener Strasse in Paris erschossen. Im Volk sagte man: «Sie haben Jaurès erschossen, das bedeutet Krieg.»
4 Theophile Delcassé (1852-1923), französischer Politiker, Außenminister 1898-1904 und 1914-1915. Er war der führende französische Architekt des Bündnisses mit Großbritannien.
5 Raymond Poincaré (1860-1934), führender konservativer Politiker der französischen III. Republik, u.a. Premierminister 1912-1913 und Präsident 1913-1920.
6 Aristide Briand (1862-1932), führender Politiker der französischen III. Republik, u.a. Premierminister 1909-1911, 1913, 1915-1917.
7 Alexandre Millerand (1859-1943), französischer sozialistischer Politiker, u.a. Kriegsminister 1912-1913 und 1914-1915.
8 Emil Vandervelde (1866-1938), führender Politiker in der belgischen Arbeiterpartei und der internationalen sozialistischen Bewegung.
9 Pavel Miljukov (1859-1943), russischer Politiker, der 1917 kurzzeitig Außenminister der Provisorischen Regierung nach dem Sturz des Zaren wurde.
10 Eleutherios Venizelos (1884-1936), führender griechischer Politiker, Ministerpräsident 1910-1914 und 1917-1920, maßgebend dabei, Griechenland an der Seite der Entente in den Ersten Weltkrieg zu führen.
11 Leonida Bissolati (1857-1920), führender italienischer Politiker der sozialistischen Richtung, wirkte auf den Kriegseintritt Italiens an der Seite der Entente 1915 hin.
12 Benito Mussolini (1883-1945), war zunächst sozialistischer Agitator, Journalist und Politiker, der auch auf den Kriegseintritt Italiens an der Seite der Entente 1915 hinwirkte; Mussolini wurde nach dem Krieg Führer der faschistischen Bewegung und 1922 Duce, Diktator Italiens. Als Duce wandte sich Mussolini dann gegen die Freimaurerei.
13 Sir Edward Grey (1862-1933), englischer Politiker der Liberalen Partei, Außenminister 1905-1916.
14 Horatio Bottomley (1860-1933), britischer Abenteurer, Finanzier, Journalist, Politiker und Betrüger.

100 Jahre Amarna in Berlin

Zu der Ausstellung «Im Licht von Amarna – 100 Jahre Fund der Nofretete»

«Diese herrliche Königin [Nofretete] … Was war das für ein Moment der Windstille in der großen Ägyptischen Zeit? Welcher Gott hielt den Atem an, damit diese Menschen um den vierten Amenophis so zu sich kamen? Wo, plötzlich, stammten sie her? Und wie schloss sich wieder, gleich hinter ihnen, die Zeit, die einem ‹Seienden› Raum gegeben, – es ‹ausgespart› hatte?!»[1]

Abb. 1: Fragment: Relieffragment mit Königin Nofretete, Sandstein, Theben (vermutlich Karnak), aus den ersten Regierungsjahren Amenophis IV./Echnaton.

Mit diesen Worten spricht Rainer Maria Rilke seine Verwunderung über jene Sonderzeit aus: die Herrschaft von Amenophis IV./Echnaton mit seiner «großen königlichen Gemahlin» Nofretete. Insgesamt waren es nur 17 Jahre, in denen Echnaton regierte (1351–1334 vor Christus), das heißt eine verschwindend kurze Zeit innerhalb der Jahrtausende währenden, relativ einheitlichen ägyptischen Kulturepoche. Trotz der geringen Zeitspanne und trotz der Bemühungen seiner Nachfolger, die Erinnerungen an den «Ketzerkönig»[2] auszumerzen, haben sich erstaunlich viele Zeugnisse aus diesem Zeitraum erhalten. Aufgrund von Grabungen, die die Deutsche Orientgesellschaft in Tell-el-Amarna durchführte, gelangten zwischen 1911 und 1914 etliche Fundstücke nach Berlin, darunter auch die bemalte Büste der Nofretete, die vor 100 Jahren (am 6. Dezember 1912) aus dem Wüstensand geborgen wurde. «100 Jahre Fund der Nofretete» – dieses Jubiläum dient nun als Anlass für eine Berliner Sonderausstellung, in der zahlreiche Exponate aus der Amarnazeit zu sehen sind. «Amarna» leitet sich von dem heutigen Ortsnamen Tell-el-Amarna ab. Dort gründete Echnaton einst zu Ehren des Sonnengottes Aton seine eigene Stadt und nannte sie Achet-Aton: «Lichtort des Aton».

Abb. 2: Kopf der Königin Nofretete (nicht vollendet), Teil einer Doppelstatue Echnatons und Nofretes, Granodiorit, spätes Werk der Amarnazeit.

In der Amarnaperiode mit ihren einschneidenden religiösen, politischen und kulturellen Neuerungen wandelte sich auch der künstlerische Stil in radikaler Weise. Von diesem Wandel erhält man in der Berliner Ausstellung einen lebendigen Eindruck. Es überrascht die Vielfalt der Ausdrucksformen sowie eine rasante Entwicklung, die in jene 17 Jahre zusammengedrängt erscheint. Besonders in der Anfangsphase dominiert eine ungewöhnliche, «expressionistisch» anmutende Formensprache. Überdies wendet sich die Amarnakunst verstärkt dem Naturhaft-Diesseitigen zu und erreicht einen Grad an Bewegtheit, der beinahe «impressionistisch» wirkt. Bei der plastischen Wiedergabe einfacher Personen herrscht oft ein schonungsloser Realismus vor. Daneben setzt sich eine «gemäßigte», die harmonischen Proportionen betonende Gestaltungsweise durch, wie sie in diversen Nofretete-Köpfen zum Ausdruck kommt. Ein befreiter Formwille, der sich aus der sakralen Bindung und dem traditionellen hieratischen Kanon weitgehend gelöst hat, gipfelt hier in einer «ichhaft-innigen Beseeltheit», «wie eine reifste Frucht der Kultur der Empfindungsseele».[3]

Charakteristisch für die späte Amarnaskulptur ist ferner der Kopf einer Prinzessin (Abb. 3), die an ihre Umgebung voller Anmut, fast blütenhaft hingegeben scheint. Seelisch offen ist sie nicht allein nach vorne, allem Sichtbaren gegenüber; geöffnet scheint auch ihr «rückwärtiges» Fühlen und Denken. Ihr stark verlängertes Hinterhaupt, das sie einem höheren Geistigen gegenüber aufzuschließen scheint, steht im Einklang mit ihrer blütenhaften Zartheit. In seiner lebensvollen Ausstrahlung

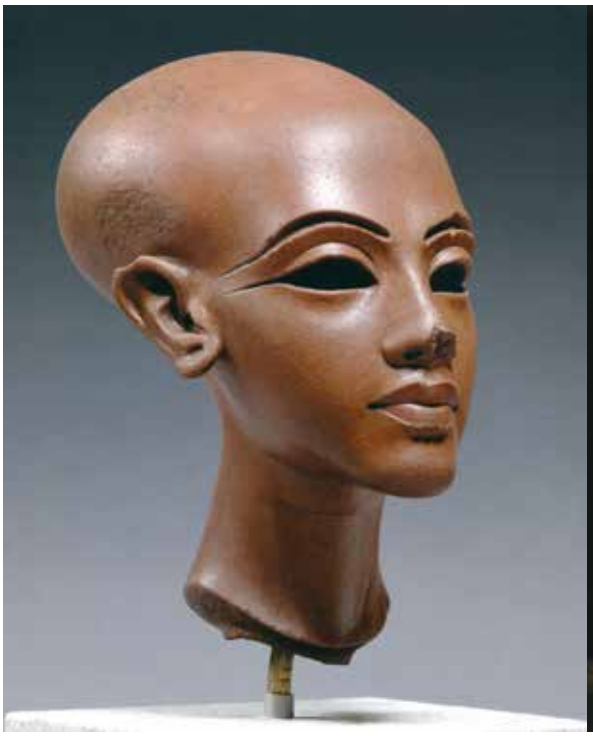


Abb. 3: Kopf einer Prinzessin, Quarzit, Amarna.

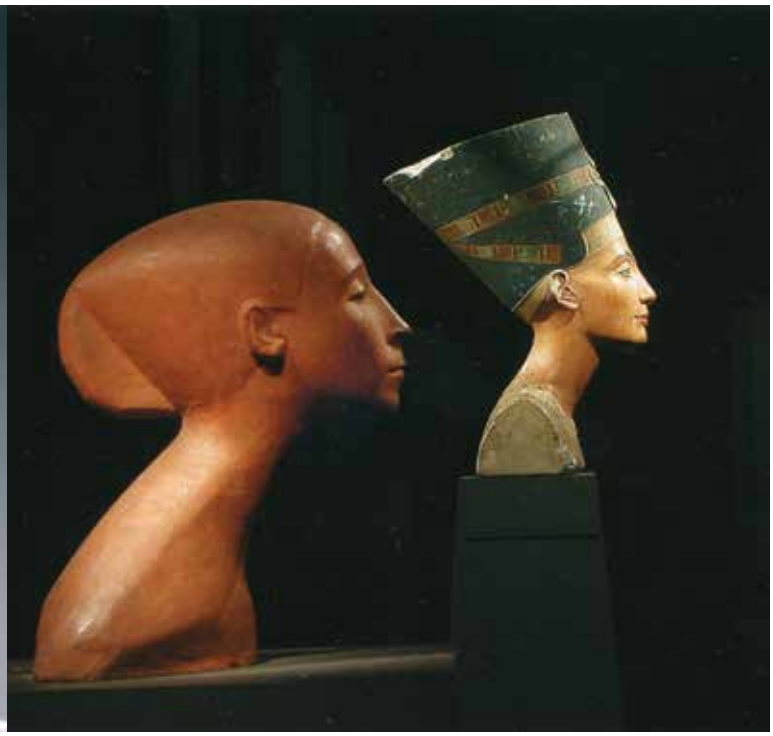


Abb. 4: Von der Nofretete-Büste ließ sich Bernhard Hoetger für sein Porträt der Tänzerin Sent M'Ahesa (1917) vermutlich inspirieren. (Es ist in der Ausstellung nicht zu sehen.)

wirkt dieser Kopf auf seine Weise formvollendet, und man spürt, dass er sich mit äußerlichen Interpretationen nicht «erklären» lässt. Nicht ein Hydrozephalus (Wasserkopf) ist hier abgebildet; vielmehr handelt es sich um eine Wahrnehmung geistig-ätherischer Vorgänge, für die die Amarnakünstler noch empfänglich waren.

Amarna-Rezeption im 20. Jahrhundert

Als die spektakulären Amarnafunde in Berlin der breiten Öffentlichkeit präsentiert wurden, war dies einerseits ein Schock, weil sie das gängige Ägyptenbild erschütterten. Andererseits konnten sich die Menschen in vieler Hinsicht darin wiederfinden. Fühlte man sich doch selbst in einer Zeit des Aufbruchs. Arbeiter- und Frauenbewegung, Reformen auf unterschiedlichen Gebieten, internationale Zusammenschlüsse, alternative Lebenskonzepte und nicht zuletzt die moderne Kunst (Expressionismus, Kubismus, Futurismus etc.) trugen zu einem veränderten Selbstverständnis und -bewusstsein bei. Und auch die Spiritualität betreffend bemerkten einige, dass mit dem neuen Jahrhundert – auf der Grundlage eines gefestigten Ich-Bewusstseins – neue, grenzüberschreitende Erfahrungen möglich wurden. Es war der Beginn eines «lichten Zeitalters». Und genau dahinein platzten Echnaton und Nofretete und kündeten von Achet-Aton, dem «Lichtort des Aton».

Kaum einer konnte sich dieser Faszination entziehen. *Rilke*, der 1911 eine Ägyptenreise unternommen hatte, war begeistert von der Amarna-Ausstellung, die am 5. November 1913 eröffnet wurde.[4] Er verarbeitete seine Eindrücke in Gedichten und Prosafragmenten, und Lou Andreas-Salomé meinte sogar eine Ähnlichkeit seiner Gesichtszüge mit denen Echnatons zu erkennen. 1921 malte *Giacometti* ein Selbstbildnis mit Hilfe von Zeichnungen, die er von einem Echnaton-Kopf angefertigt hatte.[5] Literarisch humorvoll beschreibt *Thomas Mann* den sonderbaren Pharao als einen, der es liebte, «den Menschen hervorzukehren».[6] Bei einem Gespräch zwischen Echnaton und dem hebräischen Joseph, dem Kernstück seines Romans *Joseph und seine Brüder*, ließ sich Thomas Mann von Texten und Bildwerken der Amarnakultur anregen. Aufflatternde Enten auf einem Fußbodenfragment und ein sogenannter «Spaziergang im Garten» (Abb. 5) könnten ihn neben Darstellungen des Königspaares dazu veranlasst haben, manche Szenen wie in eine schwebende Atmosphäre zu tauchen: Echnaton und Nofretete scheinen hier dem irdischen Sinnensein wie enthoben und ihm doch zugleich umso freudiger zugetan.

Man mag dabei an die Worte des Neophyten in *Rudolf Steiners* viertem Mysteriendrama denken: «Von Seligkeit umhüllt, im Geisteslicht mich fühlend, konnt' ich doch die Erdenhülle mit Anteil nur betrachten, wunscherfüllt.»[7] – Zeilen, die sich auf eine unvollständig ausgeführte ägyptische Einweihung beziehen. Wenngleich Steiner damit nicht auf Echnatons Person anspielt, so drückt sich doch darin etwas von der Tragik einer all-

Abb. 5: Relief mit Darstellung eines Königs und einer Königin («Spaziergang im Garten»), Kalkstein, Fundort unbekannt.

mählich zu Ende gehenden Mysterienkultur aus, in der ein neuer ideeller Einschlag kommen musste. Echnaton tritt (unter anderem kraft seines eigenen hohen Einweihungsgrades[2]) als Vorbote einer großen Zeitenwende auf. Einerseits läutet er eine Zeit des mehr irdisch-sinnlichen Erlebens ein und andererseits setzt er mit seinem «Sonnen-Monotheismus» einen wesentlichen spirituellen Zukunftsimpuls. Einen Impuls, der zunächst zum Scheitern und zum Sterben verurteilt ist wie ein Samenkorn, das lange, sehr lange ruhen muss, bis es unter den Strahlen *menschlich*-sonnenhafter Ichhaftigkeit aufgehen kann.

Schaut man auf die 100 Jahre Amarna-Rezeption und vor allem auf die ersten Reaktionen auf die Funde zwischen 1911 und 1914 zurück, so fällt auf, dass Echnaton trotz seines grenzensprengenden «Individualismus» im Berlin des 20. Jahrhunderts kaum Spaltungen hervorrief, sondern im Gegenteil eher eine *verbindende* Funktion innehatte. Sein künstlerisches Erbe wurde von den mehr «konservativ» Ausgerichteten ebenso bejubelt wie von der Avantgarde; ja so manchem wurden dadurch die neueren Kunstauffassungen zugänglicher.[8] Gleichzeitig befriedigte es die geradezu als klassisch zu bezeichnenden Schönheitskategorien, für die die bunte Nofretete-Büste exemplarisch steht.[9] Insofern hatte der ins aktuelle Kulturleben «importierte» Amarnakunst-Impuls, der von nahezu allen in verschiedene Lager zersplitterten Kunstrichtungen gefeiert wurde, etwas durchaus Versöhnliches. Als hilfreich erwies sich dabei der distanzschaffende antike Kontext. Und noch in anderer Hinsicht schien Echnaton eine Mittlerrolle einzunehmen: Da er der erste als Persönlichkeit greifbare Mensch im alten Ägypten war, nährte er die Hoffnung, dass die Geheimnisse der alten ägyptischen Hochkultur nicht ganz so unerreichbar seien, wie man bisher geglaubt hatte. Ägypten rückte näher, und dieses Ägypten fragt auch jetzt noch – fernab von «Nofretete-Boom» und «Amarnafieber»[10] – nach Parallelen und Spiegelungen früherer und heutiger Zeiten.

Claudia Törpel, Berlin

Im Licht von Amarna 7.12.2012 bis 13.4.2013
Neues Museum, Bodestraße 1-3, 10178 Berlin
geöffnet Mo – So 10 - 18 Uhr, Do 10 - 20 Uhr

Katalog: *Im Licht von Amarna. 100 Jahre Fund der Nofretete*
Hsg. Friederike Seyfried für das Ägyptische Museum und Papyrussammlung; Michael Imhof Verlag, Petersberg 2012, 496 Seiten, 536 Farbabbildungen, Hardcover, 29,95 € / CHF 40,90

Anmerkungen

1 Brief an Lotti Wedel vom 28.1.1922. Aus: R.M. Rilke: *Reise nach Ägypten*. Leipzig 2000, S. 129 f.
2 Siehe C. Törpel: «Echnaton – ein Ketzer?», Teil 2. In: *Der Europäer* Jg. 4 / Nr. 6, April 2000.
3 Wolfgang Greiner: «Echnaton und seine Zeit». In: *Das Goetheanum* 1960, S. 382.
4 In dieser Ausstellung wurde die berühmte Nofretete-Büste noch nicht gezeigt. Sie wurde erst 1924 öffentlich präsentiert. Allerdings gab es vorher schon Kopien und Zeichnungen.
5 Zu Giacomettis Ägypten-Bezug siehe C. Törpel: «Giacometti, der Ägypter». In: *Der Europäer* Jg. 13, Nr. 4, Februar 2009.
6 T. Mann: *Joseph der Ernährer*. Frankfurt/Main 1993, S. 146 und 187. – Zu T. Mann und Ägypten siehe C. Törpel: «Joseph und Echnaton bei Thomas Mann». In: *Der Europäer* Jg. 11 / Nr. 7, Mai 2007, S. 10 ff.
7 R. Steiner: *Mysteriendramen II* (GA 14), «Der Seelen Erwachen», 8. Bild. – Das Drama kam in München am 22.8.1913 zur Uraufführung, d.h. *vor* der Berliner Ausstellung, die das «Amarnafieber» auslöste.
8 Vgl. den Beitrag von Bénédicte Savoy im Katalog: «Futuristen, senkt Euer Haupt!», S. 152–459.
9 siehe Rolf Kraus: 75 Jahre Büste der NofretEte/Nefret-iti in Berlin, 2. Teil. in: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 29*, 1991, S. 143–153.
10 Mit Beginn des 21. Jahrhunderts waren 3333 Jahre seit Echnatons Tod vergangen. Es ist, als hätte er so lange warten müssen, um auf eine Zeit zu treffen, die ihn verstehen und ein *freies* Verhältnis zu ihm bekommen konnte.

Das Werk Rudolf Steiners öffentlich zugänglich machen

Ein Interview mit David Marc Hoffmann, dem neuen Leiter des Archivs der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung über dessen Auftrag

*Das folgende Gespräch hat eine kleine Vorgeschichte. Im Interview mit Thomas Meyer, das in der Novembernummer des Europäer erschienen ist**, *wurde gegen Ende auf eine Meyer sachlich ungerechtfertigt scheinende positive Bezugnahme auf Helmut Zander aufmerksam gemacht, die sich in einem – Zander gleichzeitig deutlich kritisierenden – Aufsatz aus der Feder von David Marc Hoffmann findet. Meyers Bemerkung war in Form einer pointiert-kritischen Frage vorgebracht worden und hat einige Leser befremdet.*

Da dies in keiner Weise unsere Absicht war, haben wir beschlossen, Herrn Hoffmann aufzusuchen und ihn um ein Interview zu bitten, das unseren Lesern ein klares Bild seiner Aktivitäten und Intentionen vermitteln sollte. Wir danken David Marc Hoffmann für seine Bereitschaft, unsere Fragen zu beantworten. Das Interview fand am 8. Januar im Büro des Perseus Verlags statt und wurde vom neuen Archivleiter, dem wir für sein Wirken allen Erfolg wünschen, gegengelesen.

Thomas Meyer und Marcel Frei

David Marc Hoffmann

Von Nietzsche zu Steiner

TM: Herr Hoffmann, Sie sind der neue Leiter im Dornacher Archiv der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung. Wir kennen Sie als Germanisten und Nietzsche-Experten. Sie haben im Nietzsche-Haus in Sils Maria dafür gesorgt, dass auch Steiner in der Ausstellung gezeigt wird. Ist das richtig?

DH: Ja, das geht auf mich zurück. Alles was dort über Steiner ausgestellt ist, beruht auf Einrichtungen von mir. Ich bin Präsident der «Stiftung Nietzsche-Haus», wobei der Vizepräsident Prof. Peter-André Bloch auch ein affirmatives Verhältnis zur Anthroposophie hat und immer schon auf Steiners frühes Nietzsche-Buch von 1895 hingewiesen hat. Das Nietzsche Haus wäre 1959 fast verkauft und umgenutzt worden, doch da haben Hermann Hesse und Hans Bühler, der anthroposophische Dichter, die Initiative ergriffen und es wurde eine Stiftung gegründet.

Eine möglichst vollständige Briefausgabe

TM: Sie sind nun in der Lage, durch das Archiv Dinge zu publizieren, die nie veröffentlicht waren. Können Sie darüber Auskunft geben?

DH: Zunächst denken wir an eine möglichst vollständige Ausgabe der Briefe von und an Rudolf Steiner. Wie man das umsetzen wird, ist noch offen. Bei den Briefen *an* wird wohl notgedrungen nur eine Auswahl in Frage kommen, auch weil sie so zahlreich und zum Teil nicht sehr bedeutend sind. Die Briefe *von* Steiner sind ein eminentes Zeugnis von einer viel höheren Authentizität in ihrer Überlieferung als die Vorträge. Diese sind ja in den allerwenigsten Fällen von Steiner durchgesehen und in noch weniger Fällen von ihm schriftlich festgehalten worden.

TM: Beginnen Sie mit einer Neuedition der bereits publizierten zweibändigen Auswahl von Briefen?

DH: Die Planung ist noch nicht definitiv, aber ich halte eine chronologische Anordnung für erstrebenswert. Bis jetzt gibt es thematische Zusammenstellungen (Briefwechsel mit Marie Steiner, Edith Maryon oder Briefe an Mitglieder der Esoterischen Schule etc.). Insofern sind die Briefe in der bisherigen GA unübersichtlich. Es könnte analog zur Goethe-Ausgabe vorgegangen werden: die Briefe *von* Steiner integral chronologisch angeordnet, die Briefe *an* ebenfalls chronologisch, aber je nach Relevanz entweder integral abgedruckt oder in Regestform, d.h. mit inhaltlichen Zusammenfassungen und Zitaten der wichtigsten Stellen..

* «Was ich denke», November 2012, S. 3ff.

Behebung von editorischen Missständen

TM: Werden Sie auch Einleitungen Steiners, die in der bisherigen GA fehlen, in Neuausgaben mitaufnehmen, beispielsweise die bedeutenden Eingangs- und Schlussausführungen im so wichtigen Haager Zyklus vom März 1913?

DH: Wenn es ein Vorwort und ein Nachwort von Rudolf Steiner gibt, dann soll das gedruckt werden. Auch so etwas wie beispielsweise das Vorwort zum Buch von Karl Heise *Entente Freimaurerei und Weltkrieg* (1919), das heute noch nicht in der Gesamtausgabe ist.

Oder, um auf einen anderen Mangel der recht heterogenen bisherigen GA hinzuweisen:

Steiners Schrift *Haeckel und seine Gegner* (1899) sollte als selbständige Publikation, was sie ja auch gewesen ist, innerhalb der GA figurieren; heute ist sie in den Aufsatzbänden untergebracht. Außerdem ist die heutige GA nach jeweiligem Erscheinungsdatum der Erstausgabe, aber mit der Textgestalt der Ausgabe letzter Hand angeordnet worden. Das gibt ein falsches Entwicklungsbild. Ein nachvollziehbarer und zugleich schwer zu behebender editorischer Missstand. Mir schwebt diesbezüglich ein klärender Geleitband zur GA vor.

Solche ausgabenvergleichende Publikationen will ja im Übrigen auch Christian Clement im Stuttgarter Frommann Holzboog Verlag herausbringen.

Ein Mormone beginnt mit einer «kritischen» Edition

TM: Apropos Christian Clement: er hat auf dem Server der Mormonenuniversität von Salt Lake City – der Brigham Young University – eine klar strukturierte Webseite unter dem Titel *rudolf steiner archive online.* Unter diesem Stichwort würde man zunächst wohl eher erwarten, beim Rudolf Steiner Archiv in Dornach zu landen. Clement hat unter anderem auch Ritualtexte Steiners aus dessen Zeit vor dem Ersten Weltkrieg auf seiner Seite. Können Sie mit seinen Aktivitäten kooperieren? Ein erster Band seiner achtbändigen «Kritischen Ausgabe ausgewählter Schriften» ist ja bereits für vergangenen Oktober angekündigt gewesen.

DH: ... aber noch nicht erschienen. Der Verleger des Frommann-Holzboog Verlags, mit dem ich befreundet bin, ist an einer sauberen Edition interessiert. Clements Mormonentum ist für ihn kein Ausschlusskriterium – es gibt katholische, protestantische, jüdische und buddhistische Anthroposophen; es gibt alles Mögliche. Persönlich kenne ich Clement noch nicht, aber es ist eine Zusammenkunft geplant. Angesichts der Tatsache, dass das Werk Steiners urheberrechtlich frei ist, vertritt die Nachlassverwaltung naturgemäß eine weltoffene Haltung.

TM: Mir gegenüber hat Clement auf eine Frage nach dem, was Mormonentum und Anthroposophie gemeinsam hätten, geantwortet, das freimaurerische Ritual, was ich einigermaßen unbefriedigend finde, da Steiners Rituale völlig selbständig geschöpft worden sind und aus keiner vorhandenen freimaurerischen Strömung übernommen wurden. Im Übrigen wird der von Clement geplante Band *Das Christentum als mystische Tatsache* nicht von einem anthroposophischen Kenner der Sache eingeleitet, sondern vom Germanisten und Mystikforscher Alois Maria Haas...

DH: Entscheidend ist für mich, dass seine Edition von seinem Mormonentum unberührt und wissenschaftlich korrekt ist, was ich auch dem Frommann-Holzboog Verlag gesagt habe. Bei uns wird Clement Texte einsehen können, sie aber nicht publizieren dürfen, das wollen wir uns verständlicherweise für eine eigene kritische Ausgabe selbst vorbehalten. Insofern wird er selbst keine wirklich historisch-kritische Ausgabe herausgeben können.

TM: Eine offene Zusammenarbeit mit ihm war unmöglich?

DH: Der erste Band seiner Ausgabe ist bereits im Satz. Dieser Zug scheint abgefahren zu sein, und es wäre ohnehin erst abzuklären gewesen, ob und wie eine Zusammenarbeit möglich und überhaupt sinnvoll gewesen wäre.

Andererseits habe ich den Eindruck, seine Ausgabe wird ein Prolegomenon, eine Art Vorläufer zu einer kritischen Ausgabe sein, die *wir* in Zukunft machen werden.

Positiv scheint mir, dass Clement eine ernsthafte Absicht hat und eine ebensolche Auseinandersetzung mit Steiner sucht; was wir ja leider bei Helmut Zander bezweifeln müssen.

Steiners sechshundert Notizbücher

TM: Was haben Sie mit den Notizbüchern von Steiner vor?

DH: Es gibt über 630 Notizbücher und 7000 einzelne Notizzettel. Sie sind alle inventarisiert, aber noch nicht inhaltlich erschlossen. In den Notizbüchern gibt es natürlich viele Perlen, wie etwa die Aufzeichnung Steiners über seine einzige Begegnung mit Nietzsche, daneben aber auch Namen ohne Adressen oder Sonstiges für uns Belangloses, nicht Einzuordnendes. Diese Notizbücher können gewiss nicht alle gedruckt werden. Aber der Auftrag der Nachlassverwaltung ist auch nicht, das Werk in jedem Fall zu drucken, sondern öffentlich zugänglich zu machen.

Es wird sich zunächst darum handeln, sämtliche Notizbücher und -zettel einzuscannen und zu transkribieren.

Aufgrund der Transkription wird dann eine Volltextsuche möglich sein. In einem ersten Schritt werden diese Texte in einer Archivsoftware im Archiv selbst der Forschung zur Verfügung stehen. In einem weiteren Schritt könnten dann diese Materialien auch in *unserem* Rudolf Steiner Online Archiv zugänglich gemacht werden.

Unpublizierte Vorträge

TM: Haben Sie noch unveröffentlichte Vorträge auf Lager?

DH: Es gibt noch einige Dutzend geplante, aber noch nicht in der GA erschienene Bände, etwa zur Gesellschaftsgeschichte, zu den Kulturräten und Betriebsräten und zum künstlerischen Werk.

Außerdem gibt es noch ungedruckte Parallelvorträge unter gleichem Titel, da wir nur jeweils den Vortrag mit der besten Nachschrift veröffentlicht haben. Von diesem Umstand profitiert immer wieder Pietro Archiati, wenn er einen «ungedruckten» Vortrag veröffentlicht. Aber auch diese ungedruckten Vorträge sind im Archiv für die Forschung zugänglich.

Ein Finanzierungsaufruf und ein künftiger Finanzierungsplan

TM: Sie verschickten zu Weihachten einen Aufruf zur Finanzierung der Archivaktivitäten.

DH: Der sollte der Sockelfinanzierung dienen, d.h. der Finanzierung von Mitarbeitern, aber auch von Heizung, Beleuchtung etc. Dieser Aufruf bezieht sich nicht auf die Projekte. Da werden Drittmittel aufgebracht werden müssen. Es besteht da z.B. ein Plan, den ich aus meiner Erfahrung als Leiter des Schwabe Verlags entwickelt habe: Wir wollen aus der Briefedition ein Nationalfonds-Projekt machen. Dazu würden wir ein Herausgeber-Kuratorium aus renommierten Wissenschaftlern und Germanisten berufen, die nicht zwingend Anthroposophen sein müssen, da es sich um eine philologische, nicht eine anthroposophische Aufgabe handelt. Mit diesem Kuratorium hoffen wir unter das Protektorat der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) zu kommen. Mit einem solchen Herausgeber-Kuratorium können Projektkredite beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung eingereicht werden. So etwas schwebt mir für die Brief-Ausgabe vor.

Vier Archive und ihre Koordination

TM: Wir haben gegenwärtig vier Archive in Dornach, das Rudolf Steiner Archiv, das Ita Wegman Archiv, das Goetheanum Archiv, das Albert Steffen Archiv. Wie arbeiten sie zusammen? Gibt es Koordinationsbestrebungen?

DH: Die genannten Archive sollen ruhig ihre Autonomie aufrechterhalten. Aber ein Austausch und eine Zusammenarbeit wird von allen begrüßt und findet auch schon statt. Die früheren Animositäten scheinen keine Rolle mehr zu spielen.

TM: Es gab einmal das Projekt eines Gesamtarchivs... Zukunftsmusik?

DH: Gegenwärtig wissen noch nicht einmal die Archivare der einzelnen Archive immer, was wo ist, da diese alle noch nicht à fond erschlossen sind. Heute müssen erst die archivarischen Grundaufgaben angepackt werden, eben die Erschließung vollständig zu machen, was Jahre oder Jahrzehnte dauern kann. Diese Arbeit wurde gegenüber der Aufgabe, die Gesamtausgabe zu verwirklichen, hintangesetzt. Die heutige Technik der Digitalisierung wird in Zukunft einmal möglich machen, riesige Textdateien Steiners archivübergreifend zu verknüpfen und zugänglich zu machen.

Kommentierte Neuausgabe – Der *Volksseelen-Zyklus*

TM: Was darf der Interessierte als nächste publizistische Frucht der laufenden Archivarbeiten erwarten?

DH: Geplant sind die schon erwähnten Herausgaben der GA-Bände zu den Arbeiter-, Betriebs- und Kulturräten, die Bauvorträge, dann auch die Neuausgabe des *Volksseelen-Zyklus* (GA 121), mit der dringend notwendigen Kommentierung zu den als «rassistisch» eingestuften Passagen.

TM: Heißt «Kommentierung»: Es wird nichts am Wortlaut geändert?

DH: Es wird nichts am Wortlaut geändert.

TM: Also auch das Wort «Rasse» belassen?

DH: Jawohl, im Gegensatz zu Archiati, der das gemacht hat...

TM: Indem er «Rasse» durch «Körperart» ersetzen zu müssen glaubte.

Ich hoffe, die Kommentare werden dazu beitragen, nicht in diesem oder jenem in Verruf gekommenen Ausdruck das Wesentliche zu sehen, sondern darin, wie jemand ein Wort im Kontext verwendet, das heißt, was er sich dabei *denkt*. Ein einseitiges Betonen des Wortes würde dem Geist der Anthroposophie widersprechen. Auch in Bezug auf Steiners Wortwahl sollten keine «Entschuldigungen» vorgebracht werden...

DH: Keineswegs – «qui s'excuse, s'accuse.» Außerdem kann mutwilligem Missverstehen ohnehin kein Riegel geschoben werden.

Lösung Rätsel Nr. 16

Der gesuchte Textausschnitt ist zuletzt erschienen in *Der Untergang der Habsburgermonarchie und die Zukunft Mitteleuropas* auf Seite 64. Beim fehlenden Satz habe ich nicht an den anschließenden gedacht, sondern an einen in der Mitte des Textes, zwischen Bindestrichen: «diese Dinge werden wir schon einmal begründen». Meine Frage zielte darauf, ob jemandem eine solche Begründung bekannt ist. Wird das Thema der *genialen Menschen,* die zugrunde gehen, irgendwo ausgeführt? Der von manchen Lesern erwähnte letzte Satz dieses Fragmentes war nicht gemeint, ist aber auch höchst interessant: *Die katholische Kirche ist noch da, aber die «Göttliche Komödie» ist auch da.*

Guido Preparata hat in seinem Interview [Jg. 17, Nr. 1/ November 2012] die Stellung der katholischen Kirche auch in diesem Sinne gemeint, was von verschiedenen Lesern fälschlich beanstandet wurde!

Rätsel Nr. 17

Es dürfte nicht so schwer sein herauszufinden, wo diese Stelle bei Rudolf Steiner vorkommt. Die Frage lautet aber: wer ist die gemeinte Inkarnation im 19. Jahrhundert?

«Deshalb bleibt es doch richtig, dass die Stellung des Menschen zu den Initiierten im allgemeinen eine solche ist, dass er sie immer mehr und mehr kennen lernt, je mehr er selbst die Stufen hinauf schreitet, die ihm das Geisteslicht zugänglich machen. Nur eine merkwürdige Erscheinung finden wir in der Aufeinanderfolge der Menschheitsepochen.

Was ich Ihnen eben gesagt habe von dem manchmal beirrenden Wiedererscheinen der Initiierten, so dass man glauben könnte, sie seien heruntergestiegen von ihrer Höhe, dafür könnte ich Beispiele anführen, und wahrscheinlich würden Sie im höchsten Grade erstaunt sein, wenn ich Ihnen sagte, in welcher Weise zum Beispiel *Dante* im 19. Jahrhundert wieder inkarniert war. Aber ich habe hier nicht die Aufgabe, das, was für mich selbst ein Forschungsergebnis war und was für mich selber feststeht, jetzt weiter zu besprechen, sondern die Dinge, die alle kennen, welche im Okkultismus bewandert sind, beweiskräftig vorzubringen, alles andere zurücktreten zu lassen und nichts anderes vorzubringen, als was allgemein anerkannt ist da, wo echter Okkultismus vertreten ist.»

Antworten bitte an:
frei@perseus.ch

Leserbriefe

Ausführlich in kleinen Schritten

zu Beiträgen von Steffen Hartmann

Ich wollte dem *Europäer* einmal kurz mitteilen, dass ich die verschiedenen im *Europäer* erschienenen Artikel von Steffen Hartmann in Abständen wiederholt lese.

Ihr Inhalt ist sehr ausführlich in kleinen Schritten dargestellt. Und genau diese kleinen Schritte sind sehr wichtig und hilfreich für den Fortschritt im eigenen Arbeiten. Das hilft Lücken schließen, die anderweitig entstanden sind und Zusammenhänge schaffen.

Ich freue mich immer auf seine Artikel.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch auf eine Studie von Steffen Hartmann hinweisen: «Wesen und Erscheinung. Zugleich ein Versuch Mensch und Engel zu denken», erschienen in *Die Drei* Feb., März und April 2005. Enthält auch wesentliche Gedanken zu Phänomenen der heutigen Zeit.

Ruth Köchli, Birsfelden

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)
Jg. 17 / Nr. 4, Februar 2013

Bezugspreise
- Einzelheft: Fr. 14.– / € 11.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 17.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.–/ € 110.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 170.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Hefte): Fr. 40.– / € 32.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 155.–
- Probenummer: gratis

Erscheinungsdaten
Die Zeitschrift erscheint immer in der letzten Woche des entsprechenden Vormonats.

Kündigungsfrist
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion
Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift
Perseus Verlag, Totentanz 5, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Abonnemente
Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46
E-Mail: abo@perseus.ch

Inserate/Beilagen
Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,
Tel: 0041 (0)61 302 88 58
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe
E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

Anfragen/Auskünfte
E-Mail: info@perseus.ch,
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Produktion
Satz: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt, Basel
Druck: Poppen & Ortmann, Druckerei und Verlag KG

Bankverbindungen DER EUROPÄER
CH PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
Swiftcode (BIC): POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Perseus Förderverein
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch/verlag/perseus-foerderverein

Bankverbindungen Förderverein
CH PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
Swiftcode (BIC): POFICHBEXXX
Perseus Förderverein
D Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

Perseus Basel

Immer undurchschaubarere Tendenzen

Zum Nachsatz von Alexander Nasmyth im Interview «Was ich denke», Jg. 17, Nr. 1 (November 2012)

Herr Nasmyth zitiert den Steiner-Archiv-Leiter Hoffmann: «Helmut Zander hat als kritischer Forscher in seiner Untersuchung *Anthroposophie in Deutschland* Rudolf Steiners *Mein Lebensgang* als historische Quelle zu Recht nicht beigezogen.»

Der Kölner Theologe Helmut Zander hat es trotz seiner anti-anthroposophischen Kampfschrift in Deutschland auf keinen Lehrstuhl geschafft. Nach einem kurzen Intermezzo an der Universität Zürich haben ihn seine Glaubensgenossen in der tiefsten Provinz untergebracht. An der Kath. Fakultät der Universität Fribourg amtet er «als assoziierter Professor für vergleichende Religionsgeschichte und interreligiösen Dialog». Zander – ein «kritischer Forscher»?

Alois Ratzlin, Oberried

Karl Heyer

Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft

Materialien und Gesichtspunkte zum sachgemäßen Umgang mit Gegnern Rudolf Steiners und der Anthroposophie

«Zuletzt noch eines: Wir bilden uns nicht ein, dass wir durch noch so überzeugende Tatsachen die Angriffe etwa zum Stillstand bringen könnten! Denn wir wissen sehr gut, dass den hier gemeinten Gegnern gerade die Tatsachen im Wesentlichen vollkommen gleichgültig sind und dass man es einfach mit dem Willen zu solchen Angriffen zu tun hat. Was in Wirklichkeit helfen kann, ist einzig dieses, dass allmählich die Menschen zahlreicher werden, die durchschauen wollen, um was es sich bei dieser Gegnerschaft handelt, und die aufhören, die Dinge so naiv hinzunehmen, wie sie oft von harmlosen Gemütern genommen werden. Dazu möchten wir beitragen.»

Karl Heyer

3. erw. Aufl., 144 S., brosch.
Fr. 19.– / € 15.–
ISBN 978-3-907564-49-3

Perseus Verlag

Die «wirtschaftliche Urzelle»

Zu: «Wege aus der Weltwirtschaftskrise» von Walter Johannes Stein (Jg. 17, Nr. 2/3 Dezember/Januar 2012/13)

In der Einleitung zu besagtem Artikel heißt es u.a.: «...die grundsätzlichen Ideen, die Stein u.a. aus Steiners Nationalökonomischem Kurs (NöK, GA 340) schöpfte, sind in der breiteren Öffentlichkeit so unbekannt und aktuell geblieben wie vor Jahrzehnten.» Und ebenfalls unverstanden, auch von Walter Johannes Stein. Das zeigt u.a. sein Satz in dem Abschnitt des Artikels «Das Geld als ‹fliegende Buchführung›»: «Mit der steigenden und fallenden Produktion steigt und fällt der Geldvorrat.» Nein, beim Geld als Buchhaltung der Leistungen steigt und fällt der Geldvorrat (Geldmenge) mit der Bevölkerungszahl. Wie ist das aus dem Geiste des Nationalökonomischen Kurses zu verstehen?

Arbeitsteiliges, auf Kapitalbildung beruhendes Wirtschaften heißt ja, dasjenige, was auf Bedürfnissen beruhende Leistungen sind zum Austausch unter Menschen zu bringen; und der Austausch unter Menschen lebt sich aus in der Preisbildung. Hinsichtlich Preisbildung ist, was Rudolf Steiner die «wirtschaftliche Urzelle»* nennt, Postulat und zu lösendes Problem. Dessen Lösung beruht auf Steiners Erkenntnis des wirtschaftlichen Wertes dinglich und der als Geldschöpfung ihm gleichzusetzenden Zahl, dem Maß des wirtschaftlichen Wertes. Dieser als Einheit leitet sich ab aus dem «Wertverhältnis, das für die Bodenarbeit herbeigeführt wird durch das Verhältnis der Bevölkerungszahl zu der brauchbaren Bodenfläche» (NöK 14. Vortrag). Dinglicher und Zahlen-Wert der materiellen Leistungen bzw. Waren fallen jetzt zusammen; nur so ist der Parallelismus von Sach- und Zeichenwert begründet, das Geld läuft und lebt parallel zu Warenherstellung und –verkauf. Das Geld dürfen wir nicht losgelöst vom dinglichen Wert für sich betrachten, sondern Ware und Geld in Verbindung mit dem Menschen, der beiden ja als Erzeuger und Verbraucher zugleich den Wert gibt. Jeder Mensch steht mit seinem Einkommen – sagen wir Jahreseinkommen – Leistungen anderer Menschen gegenüber, die in dem gleichen Zeitraum erstellt werden; das heißt, jeder partizipiert mit seiner Sozialquote – dem Wert der Leistung und deren Geldäquivalent pro Kopf – anteilsmäßig im Währungsraum an den materiellen Leistungen der anderen. Und prinzipiell geht es ja, wenn ein Ausgleich zwischen Bedürfnissen und Wert der Leistungen erreicht werden soll, um die Erfüllung der Sozialquoten als Wert zu erbringender Leistung zum einen und Einkommen zum anderen. Mit dem Tausch gegen Ware hat Geld ausgedient, es endet bzw. wird gesammelt bei denjenigen, die in die Arbeit übergehende Naturprodukte behandeln, wo es wiederum seinen ursprünglichen nominellen Wert in Form von Sozialquoten sowohl der Arbeitsleister wie auch der Schenkungsgeldabhängigen als im Rahmen der Kulturentwicklung **kaufkraftmäßig** steigenden Einkommen erhält; das Zahlenmäßige der Sozialquote bleibt gleich, aber nicht der auf sie entfallende Inhalt.

Schenkungsgeld ist auch nicht «Geld, mit dem man gerade noch einmal kaufen kann» (W. J. Stein). Der Bildungs- und Gesundheitssektor, beispielsweise, beruhen ja nicht auf zufälligen, ephemeren Bedürfnissen der Gesellschaft, und so heißt es im NöK, dass in dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zu der brauchbaren Bodenfläche :«Sie finden, was ursprünglich eben der Wertbildung zu Grunde liegt, weil alle Arbeit, die verrichtet werden kann, nur von der Bevölkerungszahl kommen kann, und alles, womit sich diese Arbeit verbinden kann, aus dem Boden kommen muss; denn das ist, was Jeder braucht, **und diejenigen, die es ersparen wegen ihrer geistigen Leistung, für die müssen es eben die anderen mitleisten.**»

Alexander Caspar, Kilchberg

* Diese Urzelle besteht einfach darinnen, dass in einem gesunden Wirtschaftsleben jeder für ein von ihm hergestelltes Produkt soviel erhalten muss – wenn man alles übrige einrechnet, was er zu erhalten hat, was gemeinsame Auslagen sind usw. – als er nötig hat zur Befriedigung seiner Bedürfnisse bis zur Herstellung eines gleichen Produktes.

Auge
Links Rechts
für Ein
Optimum
Durchblick
In jedem Augenblick

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

Centro de Terapia Antroposófica

Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE

Wir laden Sie herzlich ein, bei unserem Jubiläumsjahr 2013 mit vielen Geburtstags-Angeboten im Sommer dabei zu sein!

Alle Angebote finden Sie auf unserer Website:
www.centro-lanzarote.de
Telefon: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844
eMail: info@centro-lanzarote.de

Selbst-erkenntnis in grosser Auswahl.

Anthroposophische Bücher gibts am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

Ausfüllen der

Steuererklärung

bei Ihnen zu Hause, bei uns im Büro oder Sie stellen uns die Unterlagen zu.

KLM-Treuhand Rolf Scheuber
Biel-Benken / 061 723 23 33
www.klm-treuhand.com

LIBRO

Antiquariat & Buchhandlung

Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring
Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)**Dornach**

Tel (061) 701 91 59
Fax (061) 701 91 61
Mail libro@vtxmail.ch

Geöffnet
Di – Fr. 9:30 – 18:30
Sa 8:30 – 16:00
Mo geschlossen

Eva Brenner Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitende Grundausbildung zum/zur Kunsttherapeuten/in (2 Jahre)
Aufbaustudium zur Fachanerkennung (2–4 Jahre)
Ausbildung zum/zur Biographiebegleiter/in (1-mal monatlich werktags, 3 Jahre)
Berufsbegleitendes Studium zum/zur Kunsttherapeuten/in
im Bereich Plastizieren (3 Jahre)

Eduqua-Qualitätsanerkennung und Fachverband für Kunsttherapie FKG
Interkulturelle und anthroposophische Grundlage

Studienbeginn: Frühjahr

Sekretariat und Ausbildungsunterlagen:
Eva Brenner
Postfach 3066
8503 Frauenfeld
Tel. 052 722 41 41, Fax 052 722 10 48, seminar@eva-brenner.ch
www.eva-brenner.ch

Das anthroposophische Buch in Zürich erhalten Sie bei

Buchhandlung BEER AG
Abteilung für Anthroposophie

Bei der Kirche St. Peter

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97
buchhandlung@buch-beer.ch

Unsere Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag von 9 bis 18.30 Uhr
Samstag von 9 bis 16 Uhr
Am Montag bleibt unser Geschäft geschlossen

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

wärmend anregend wohltuend Hülle gebend

Torffaser Atelier
Anita Borter
Kirchgasse 25
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74
Fax +41 (0)62 891 15 74
info@torffaseratelier.ch
www.torffaseratelier.ch

TORFFASER ATELIER

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG UND NACHT

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Pfingsttagung 2013

Elementarwesen und ihre Erlösung durch den Menschen

Mit der Uraufführung des Spiels «Pfingsten in Deutschland» von Thomas Meyer

Kursleitung: Thomas Meyer, Basel

Beginn: Samstag, 18. Mai 2013, 11:00
Ende: Montag, 20. Mai 2013, 13:00
Ort: **Rüttihubelbad** (Schweiz)
3512 Walkringen bei Bern

Von Elementarwesen ist heute allerorts die Rede. In der diesjährigen Pfingsttagung sollen zunächst diejenigen Elementarwesen ins Auge gefasst werden, die bereits im Weltgedicht der *Bhagavad Gita* zu finden sind: vier Klassen solcher Wesen, welche im Menschenleben eine große Rolle spielen. Sie stehen in engster Wechselwirkung mit unserer Art, die Welt anzuschauen, mit unserer inneren Aktivität oder Passivität, mit unserer ganzen Gemütsstimmung und Lebensgesinnung. Durch unsere spirituelle Entwicklung können wie diese, uns dienenden Wesen erlösen und damit zu ihrer eigenen Entwicklung beitragen. Es wird auch der Frage des Zusammenhanges dieser Wesen mit der Welt der hierarchischen Wesenheiten nachgegangen.

In einem weiteren Schritt werden durch den Menschen geschaffene Elementarwesen betrachtet. Sie entstehen aus Unwahrhaftigkeit und Lügen, schlechten sozialen Einrichtungen sowie Gesinnungsfanatismen aller Art. In der geisteswissenschaftlichen Terminologie heißen sie Phantome, Spektren und Dämonen. Diese Wesen wirken schädlich auf den Menschen zurück und müssen in der Zukunft ebenfalls von ihm erlöst werden.

Im zweiten Teil der Tagung werden zentrale historische Ereignisse vom Schicksalsjahr 1914 bis heute im Lichte der Wirksamkeit solcher durch Menschen geschaffener Elementarwesen untersucht. Insbesondere sind die Ereignisse des Ersten Weltkriegs von einem wesenhaften Lügengespinst umgeben, das bis heute nachwirkt und an dem noch immer weitergesponnen wird.

Am Sonntagabend kommt das Stück *Pfingsten in Deutschland – Ein Spiel um die deutsche "Schuld"* zur Erstaufführung. Bitte beachten Sie die Ausführungen dazu unter Veranstaltungen.

Preis: CHF 420.- (inkl.Theatereintritt)

Anmeldung und Auskunft
Rüttihubelbad, Tel. +41 (0)31 700 81 81
bildung@ruettihubelbad.ch

EUROPÄER – Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel

10.00 –12.30 und 14.00 –17.30 Uhr

Samstag, 9. Februar 2013

Anthroposophie, Theosophie

und das Phänomen des spirituellen Imperialismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts und heute

Rudolf Steiner - Annie Besant - Hypathia - dekadentes Freimaurertum

Richard Ramsbotham, GB /
Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–
Lehrlinge und Studierende: Fr.40.– / € 30.–
Anmeldung erwünscht an **info@perseus.ch**
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Perseus Verlag Basel

EUROPÄER – Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel

10.00 –12.30 und 14.00 –17.30 Uhr

Samstag, 9. März 2013

Macht und Recht

Polaritäten im Weltgeschehen und die Aufgabe Mitteleuropas

Gerald Brei, Zürich

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–
Lehrlinge und Studierende: Fr.40.– / € 30.–
Anmeldung erwünscht an **info@perseus.ch**
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Perseus Verlag Basel